

akzente

2/2021

Das Magazin der GIZ

Grün ist die Hoffnung

Ausflug in die wilde
Natur Costa Ricas

Digitale Kreide für alle

Schulen stärken
im Libanon

Hüterinnen der Naturschätze

Das Engagement der
algerischen Landfrauen

Bildung

Schlüssel für gesellschaftlichen Zusammenhalt



„Jetzt habe
ich eine Arbeit,
die ich liebe.“

Ragaa,
syrische Geschäftsinhaberin in Istanbul

Lernen Sie Ragaa und
andere Unternehmer*innen
kennen:



Die Türkei hat weltweit die größte Anzahl syrischer Flüchtlinge aufgenommen - mehr als 3,6 Millionen Menschen. Das Projekt „Förderung wirtschaftlicher Perspektiven für Flüchtlinge und aufnehmende Gemeinden in der Türkei (PEP)“ setzt sich dafür ein, allen eine bessere Perspektive und neue Chancen zu eröffnen.

LEARNING BY DOING

Warum die Pandemie eine gute Gelegenheit ist, Bildungssysteme zu reformieren.

DIE SCHÜLERIN Lama Al Zein ist 14 Jahre alt und kommt aus dem Libanon. Wie Millionen anderer Kinder und Jugendlicher konnte sie über lange Zeit nicht zur Schule gehen. Genau genommen betraf es so viele, dass Expertinnen und Experten bereits von der größten Bildungskrise seit dem Zweiten Weltkrieg sprechen. Und so wie Lama sorgen und sorgen sich Eltern und Kinder rund um den Globus, wie es für sie weitergeht, wie sie die Lücken schließen können und ob die Unterbrechung Folgen für ihr weiteres Leben haben wird.

EINEN GUTEN AUSGANG nahm die Situation für Lama und ihre Freunde im Libanon, wie eine Reportage in diesem Heft zeigt. Sie konnte auf digitale Lernformate zugreifen und bekam damit alles Wissen, das sie zum Weiterlernen brauchte. Viele Länder stellten nach Beginn der Pandemie rasch auf Onlinelernen um, aber das klappte nicht immer so gut wie in Lamas Fall. Manchmal mangelte es an Internetanschlüssen – immer noch gut ein Drittel der Weltbevölkerung ist offline – oder es fehlten die passenden Lerninhalte. Und viele Kinder hatten auch schlicht keine Zeit; sie mussten pandemiebedingt arbeiten, um das Familienbudget aufzubessern.

GERADE DER MANGEL an Bildung hat ihren Wert vielleicht erst recht unterstrichen. Durch die Unterbrechung wurde noch einmal überdeutlich, dass Schule so viel mehr bietet, als ins Lehrbuch zu schauen und Wissen anzuhäufen. Sie hat einen unschätzbaren sozialen Nutzen, indem sie das Miteinander im Klassenraum und in den Pausen stärkt. Und sie ist für viele Kinder der Ort, wo sie sicher und mit Essen versorgt sind. All das wussten wir – irgendwie –, und doch

haben wir jetzt noch einmal eindrücklich erfahren, was es bedeutet, wenn Schulen die Tore schließen und alles digital stattfindet.

DAS SPÜREN AUCH DIE KINDER, die es kaum erwarten können, wieder zurückzukehren, und zwar überall auf der Welt. Sie brennen darauf, in die Schule zu dürfen, berichtet Alice Albright, Geschäftsführerin der „Globalen Bildungspartnerschaft“, im Interview. Die Kinder hätten gelernt, wie wichtig Bildung für ihre Zukunft sei. Es ist „die klügste Investition der Welt“, schreibt auch die in Südafrika lebende Journalistin Megan Lindow in einem Essay zu unserem Schwerpunktthema. Bildung bringt Menschen individuell wie kollektiv voran und ist der Motor für Fortschritt und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Denn: Wer sein Bildungsniveau erhöht, entscheidet selbstbestimmter, schärft sein Urteilsvermögen, kann besser an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben und eher soziale Verantwortung übernehmen. Damit werden Systeme langfristig demokratischer. Und gerade deshalb sind Investitionen in Bildung so wichtig, angefangen von der Schule über berufliche Bildung bis hin zur universitären Bildung.

DIE ZÄSUR durch die Pandemie gilt es deshalb für Reformen zu nutzen, die ohnehin überfällig waren. Schulen entsprechen vielfach nicht mehr den heutigen Erfordernissen: Sie versuchen mit einer Schularchitektur aus dem 19. Jahrhundert und einer Pädagogik aus dem 20. Jahrhundert die Technologie des 21. Jahrhunderts zu beherrschen. Da passt manches nicht zueinander. Deshalb sollte die internationale Politik die richtigen Lehren aus der Pandemie ziehen und Bildung zu einem zentralen Element des „Building Back Better“ machen. Warum das wich-



SABINE TONSCHIEDT,
Leiterin Unternehmenskommunikation
sabine.tonscheidt@giz.de

tig ist, was es dazu braucht und welchen Beitrag die GIZ dazu leistet, lesen Sie in unserem Schwerpunkt Bildung.

Nun wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre, bei der Sie möglicherweise auch noch etwas dazulernen.

Ihre



SCHWERPUNKT: BILDUNG

Aufgezeigt

Gute Bildung für alle ist das Fundament für nachhaltige Entwicklung und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie eröffnet Gesellschaften die Chance auf eine friedlichere Zukunft.

EDITORIAL

REPORTAGE

Digitale Kreide für alle
Schulen stärken im Libanon S.18

ÜBERBLICK

Mehr Wissen
Bildungsinitiativen im Blick S.22

ESSAY

Auf dem Sprung
Richtung Zukunft
Von Megan Lindow S.24

INFOGRAFIK

Licht und Schatten
Wissen über Wissen S.30

INTERVIEW

„Sie wollen unbedingt
in die Schule zurück“
Mit Alice Albright S.32

ERKLÄRT

Lernen aus der Pandemie
Von Michael Holländer S.36

AUS DER ARBEIT DER GIZ

Teil des Wiederaufbaus
Projekte, die Lernen ermöglichen S.37

01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26



MELDUNGEN

Was die Welt bewegt

Neuigkeiten, Zahlen und Fakten sowie die jüngsten Aktivitäten der GIZ S.6



REPORTAGE

Grün ist die Hoffnung

Ein Ausflug rund um die Ökologie „La Tigra“ in Costa Rica S.10



MOMENTAUFNAHME

Jung im Herzen

Vom Lebenstraum, mit über 90 die Schulbank zu drücken **S. 38**



PERSPEKTIVEN

Hüterinnen der Naturschätze

Über das Engagement von Landfrauen in Algerien **S. 42**

SERVICE

NACHGEHALTEN, IMPRESSUM

27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52



VORGESTELLT

lakwe von den Marshallinseln

Janina Marie Laurent berät dort die Regierung zu emissionsarmer Schifffahrt. **S. 50**



PORTRÄT

Mit einem Kochtopf zum Molkerei-Chef

Aufgeben war für Ymer Berisha nie eine Option. Wir stellen den Unternehmer vor. **S. 40**



AKZENTE DIGITAL

Unser Magazin gibt es natürlich auch online, optimiert für die mobile Nutzung. akzente.giz.de

IN ZAHLEN

89 Mio.

So viele Personen konnten 2020 mit Hilfe der GIZ verbesserte Gesundheitsleistungen nutzen. Insbesondere die Corona-Sofortmaßnahmen der Bundesregierung trugen dazu bei. So haben etwa 165 Millionen Menschen eine verbesserte Krankenversicherung erhalten.

12 Mio.

Darüber hinaus haben zwölf Millionen Menschen 2020 eine bessere Schulbildung erhalten, 680.000 besuchten eine berufliche Weiterbildung. Die GIZ weitete im vergangenen Jahr vor allem digitale Lehrangebote aus.

3 Mio.

Zudem konnten drei Millionen Megawattstunden Strom eingespart werden. Das entspricht dem Verbrauch von rund einer Million deutscher Haushalte.



Auch in Zeiten der Corona-Pandemie konnten die Leistungen der GIZ viele Menschen erreichen, ihre Wirkung entfalten und somit zu den nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen beitragen. Die GIZ erhebt die Wirkungen ihrer Vorhaben regelmäßig unternehmensweit, über Projekt- und Ländergrenzen hinweg. Die oben genannten Zahlen sind ein Auszug aus der Erhebung 2020.

Quelle: www.giz.de/de/mediathek/96851.html

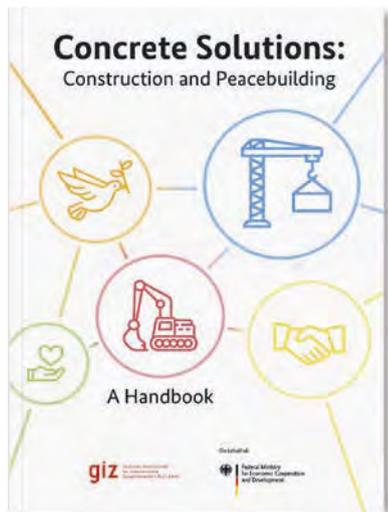


Gewürze für Genießer

KAMBODSCHA Pfeffer aus der Provinz Kampot ist wegen seines besonderen Aromas weltweit begehrt. Damit die Produzentinnen und Produzenten des Gourmet-Gewürzes besseren Zugang zu europäischen Märkten bekommen, unterstützt das Programm Business Scouts for Development sie im Auftrag des BMZ in enger Zusammenarbeit mit dem Import Promotion Desk, einer deutschen Initiative zur Importförderung. Die Produzierenden lernen die Anforderungen des europäischen Marktes kennen und bekommen wertvollen Kontakt zu Importeur*innen.

„Ein Kind, ein Lehrer, ein Buch und ein Stift können die Welt verändern.“

MALALA YOUSAFZAI
pakistanische Kinderrechtsaktivistin
und Trägerin des Friedensnobelpreises



Bauen für mehr Frieden

WIEDERAUFBAU Ein komplettes Buch schreiben in nur zehn Tagen? Über 20 Expertinnen und Experten der GIZ aus dem In- und Ausland ist dies gelungen. Das Ergebnis, „Concrete Solutions: Construction and Peacebuilding“, stellt Lösungen für Friedensförderung durch den Bau von Infrastruktur vor. Die Publikation enthält vier Fallstudien über Bauprojekte in Afghanistan, im Irak, in Nigeria und der Ukraine. Sie beschreibt, wie die GIZ unter sehr schwierigen Rahmenbedingungen wirkungsvolle Arbeit leistet und welche Erfahrungen aus den Beispielen mitge-

nommen wurden. So tragen Straßen, Schulen, Büchereien und Unterkünfte für Flüchtlinge dazu bei, Frieden zu fördern. Ein weiteres Schlüsselement für den Erfolg ist die Partizipation der Menschen vor Ort. Herausforderungen bei der Arbeit sind beispielsweise zunehmend fragile Kontexte und Korruption. Der Einsatz der Book-Sprint-Methode zeigt, wie gemeinsam, ortsunabhängig und in kürzester Zeit ein digitales Produkt entstehen kann. Das Buch finden Sie hier:

<https://bit.ly/3wSudp1>

DREI FRAGEN AN



ABRAHAME ENDRIAS

Der Gründer der virtuellen Plattform „Lersha“ möchte Äthiopiens Landwirtschaft durch Digitalisierung revolutionieren. Das Start-up brachte er mitten in der Pandemie erfolgreich zum Laufen. Das Grüne Innovationszentrum unterstützte ihn von der Idee über die Entwicklung bis hin zum Start. Die GIZ hat es im Zuge der BMZ-Sonderinitiative „EINWELT ohne Hunger“ aufgebaut.

Wie sind Sie auf die Idee für „Lersha“ gekommen?

Äthiopische Farmer*innen hatten schon vor Corona Probleme, an Betriebsmittel, Werkzeuge und Serviceleistungen von Lohnunternehmen zur Bestellung der Flächen mit Pflug und Traktor zu kommen. Die Pandemie und die eingeschränkte Bewegungsfreiheit machten es noch viel schwieriger. Das brachte mich auf die Idee, eine digitale One-Stop-Marktplattform zu entwickeln, die Farmer*innen landwirtschaftliche Betriebsmittel und Dienstleistungen online anbietet.

Wie funktioniert die Plattform?

„Lersha“ verbindet eine Smartphone-App, ein Call-center und „Lersha“-Agent*innen. Diese bilden die Brücke zwischen der Plattform und den Farmer*innen, denen es an digitalen Kenntnissen fehlt. Sie nehmen den Bedarf auf, übernehmen die Registrierung auf der Plattform und machen die Bestellung bei einem Farm Service Centre oder Dienstleister. Und wir liefern garantiert am selben Tag.

Welche Vorteile bietet „Lersha“ in der aktuellen Lage?

Durch unseren Service vermeiden wir einerseits unnötige Wege und Kontakte. Außerdem erreichen wir Tausende Menschen im ländlichen Raum mit nur einem Klick. 2020 konnte „Lersha“ in mehr als 27.100 SMS wichtige Informationen zu Getreideschwarzrost und Wanderheuschrecken mit Farmer*innen teilen.

Um die Ecke gedacht

ECUADOR Manche Menschen suchen ungewöhnliche Lösungen für Probleme, denken neu oder anders. Durch ihr kreatives Vorgehen unterscheiden sie sich von der Mehrheit. Doch wie kann man solche Lösungsfinder*innen entdecken und von ihnen lernen? Big Data bietet einen Weg: Die Analyse großer Datenmengen spart Zeit und Geld, Menschen zu identifizieren, die mit abweichendem Verhalten (Positive Deviance) Meilensteine erreichen. Und das, obwohl sie keine anderen Ressourcen nutzen als die übrige Bevölkerung. Ein Beispiel: Entwaldung ist ein massives Problem in Ecuador. Jährlich gehen Hunderte von Hektar Regenwald verloren, fast immer, um Weideland zu schaffen. Jeder Beitrag, diese Rate zu mindern, ist ein Gewinn. Seit 2020 arbeitet die GIZ daran mit dem Entwicklungsprogramm der

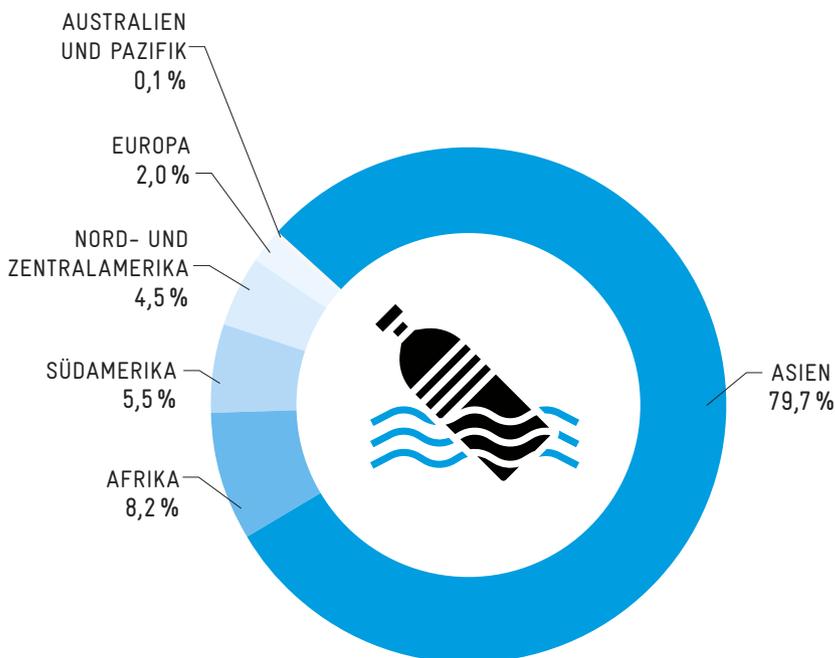
Vereinten Nationen, der Universität Manchester, den UNDP Accelerator Labs und dem GIZ Data Lab. Sie nutzen Big Data, um Rinderzüchter*innen zu finden, die erfolgreich am Rande des Regenwalds wirtschaften und dabei weniger zur Entwaldung beitragen als andere. Die Analyse digitaler Daten und Satellitenbilder wurde durch Interviews vor Ort ergänzt. Die in Ecuador gewonnenen Daten werden derzeit ausgewertet. Auch in Mexiko, Niger und Somalia wird die sogenannte „Data Powered Positive Deviance“ angewandt, um Vordenker*innen zu finden und von ihnen zu lernen. Die Methode trägt dazu bei, vor Ort geschaffene, angepasste Ideen zu nutzen, anstatt externe Lösungen zu verbreiten.

www.blog-datalab.com



Alles im Fluss?

IM VERGLEICH Flüsse sind eine Hauptquelle für Plastikmüll in den Ozeanen. Der mit Abstand größte Anteil des Plastikabfalls, der über Flüsse in die Weltmeere gelangt, wird in asiatischen Ländern emittiert. An deren Spitze steht der auf den Philippinen gelegene Fluss Pasig.



Wertvolles Wasser

JORDANIEN Wachsende Bevölkerung, Zuwanderung und steigende Temperaturen aufgrund des Klimawandels sind die Gründe, wieso Jordanien zunehmend mehr Wasser benötigt. Bereits jetzt wird drei Mal so viel Grundwasser entnommen, wie sich neu bildet. Es ist abzusehen, dass das Land im Jahr 2040 nur noch ein Drittel seines Trinkwasserbedarfs aus konventionellen Quellen decken kann. Eine Lösung für dieses Problem ist die Entsalzung von Meer- und Brackwasser. Bereits jetzt bestehen mehrere kleine Entsalzungsanlagen, weitere große und mittlere Anlagen sind geplant. Die GIZ unterstützt das Land im Auftrag des BMZ dabei, die Entsalzung effektiver zu nutzen. Bisher sind zwei verschiedene Behörden für das Thema zuständig, die noch unzureichend mit Personal und Kapazitäten ausgestattet sind. Jetzt gilt es, die Rollen der beiden Institutionen zu klären und sie für die Aufgaben der Zukunft zu stärken. Die GIZ unterstützt bei der Planung der Entsalzungsanlagen und berät die Betreibenden beim Management. Es ist das erste bilaterale Projekt der GIZ auf dem Gebiet der Entsalzung.

Quelle: Statista / The Ocean Cleanup

Biosphärenreservat im Aufbau

GEORGIEN Die reiche Artenvielfalt des Landes erhalten: Dazu soll das geplante UNESCO-Biosphärenreservat „Three Alazani Rivers“ im georgischen Kachetien beitragen. Voraussichtlich im Herbst werden der UNESCO-Kommission die Unterlagen übergeben werden, die für die Ausweisung des Reservats erforderlich sind. Die GIZ unterstützt die Regierung im Auftrag des Bundesumweltministeriums bei den Vorbereitungen. Wichtiger Partner vor Ort ist die gemeinnützige Succow Stiftung, gegründet von dem international renommierten, ostdeutschen Ökologen und Naturschützer Michael Succow. Die Biodiversität im Kaukasus ist durch Auslaugen der Böden und voranschreitende Wüstenbildung gefährdet. Der Klimawandel wird diese Prozesse beschleunigen. Ein Biosphärenreservat ermöglicht das gezielte Management der Naturressourcen, ihren Schutz und die nachhaltige Nutzung. Gleichzeitig arbeitet ein EU-finanziertes Projekt an der Ausweisung eines weiteren Biosphärenreservats in Kachetien. Die beiden Regionen werden seit Jahrhunderten zur Transhumanz (Wanderschäferei) genutzt. Die Verwaltungen beider geplanten Reservate werden eng zusammenarbeiten, um die historische Kulturlandschaft und traditionelle Formen der Beweidung zu erhalten.

GEORGIEN-WIKI

Landessprache: Georgisch / **Hauptstadt:** Tiflis / **Regierungsform:** Parlamentarische Demokratie / **Bevölkerung:** 3,71 Mio. / **Fläche:** 69.700 km² (inklusive Abchasien und Südossetien) / **Rang im Human Development Index:** 61 von 189



Quellen: UN, Weltbank

NEUE PROJEKTE



Ökologisch wirtschaften

KASACHSTAN/USBEKISTAN Der Aralsee, einst viertgrößter See der Welt, ist heute fast völlig ausgetrocknet. Das entzieht vielen Anwohner*innen, die Landwirtschaft und Fischfang betreiben, die Lebensgrundlage. Im Auftrag des BMZ berät die GIZ Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen am kasachischen und usbekischen Ufer des Aralsees bei der nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung. Workshops, Konferenzen und Planung unter Anwendung von Geoinformationen vermitteln Wege, Ressourcen effizienter zu nutzen.



Städte klimafit machen

GLOBAL Achtzig Städte profitieren zukünftig vom City Climate Finance Gap Fund. Sie erhalten kostenlose technische Beratung bei der Priorisierung und Vorbereitung städtischer Investitionen in den Klimaschutz. Die ersten sechs Projekte in Montenegro, Ecuador, Südafrika, Vanuatu, Mexiko und der Ukraine umfassen unter anderem die Begrünung städtischer Flächen, Energieeffizienz, nachhaltige Mobilität sowie die Abfall- und Wasserwirtschaft. Die GIZ setzt den Gap Fund gemeinsam mit der Weltbank und der Europäischen Investitionsbank (EIB) um.



Digitales Lernen

AFRIKA Die Covid-19-Pandemie erhöht auch in Afrika die Nachfrage nach digitalen Lernformaten. Die BACKUP Initiative, finanziert von der EU und dem BMZ, fördert afrikanische Länder bei der Umsetzung digitaler Lösungen im Bildungsbereich. Die GIZ als eine der Umsetzungsorganisationen berät Ministerien und Nichtregierungsorganisationen, die eine Förderung beantragen. Beteiligen können sich Botsuana, Burundi, die Demokratische Republik Kongo, Madagaskar, Malawi, Namibia, Ruanda und Sambia.



GRÜN IST DIE HOFFNUNG

Ein Ausflug rund um die Ökolodge „La Tigra“ in Costa Rica zeigt, wie beim Naturschutz viele Hand in Hand arbeiten – auch die Privatwirtschaft: für „Green Recovery“.

TEXT SANDRA WEISS FOTOS SANDRA WEISS UND GIZ

Grün ist die Hoffnung

COSTA RICA

Hauptstadt: San José / Bevölkerung: 5 Millionen /
Rang im Human Development Index: 62 von 189



Quellen: Weltbank, UN

Die Vereinten Nationen haben Costa Rica als erstes Land der Welt für seine **Umweltpolitik ausgezeichnet**. Die Regierung engagiert sich zudem stark im Bereich Multilateralismus sowie bei Initiativen für Impfgerechtigkeit. Mit Deutschland arbeitet das mittelamerikanische Schwellenland in **Klimaprojekten**, im **Bildungs- und Wissenschaftsbereich** eng zusammen.



Keine Angst vor Bienen: Bei José Miguel Herrera dürfen Gäste Honig direkt aus dem Bienenstock naschen. Die meisten Bienenarten Costa Ricás haben keinen Stachel. Der Imker hat im tropischen Regenwald einen Lehrpfad über die äußerst nützlichen Insekten angelegt. Mit seinem kleinen Unternehmen trägt Herrera zur Erhaltung der Biodiversität in seiner Heimat bei.

Zu folgenden Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) der Vereinten Nationen trägt das Vorhaben bei:



D

Der Lehrpfad hinter dem Haus von José Miguel Herrera ist keine 50 Meter lang. Trotzdem kann man hier, inmitten des tropischen Regenwalds von Costa Rica, leicht mehrere Stunden verbringen. Denn es blüht in den buntesten Farben und Imker Herrera kann ungemein fesselnd über seine Bienen erzählen, während er von Stock zu Stock geht und die Besucherinnen und Besucher direkt daraus naschen lässt. Über 700 verschiedene Bienenarten gibt es in seiner Heimat. Manche sind so klein wie Stecknadelköpfe, andere fast so groß wie einer der Kolibris, mit denen sie sich die Blüten in Herreras Garten teilen. „Viele sind vom Aussterben bedroht“, sagt der 31-Jährige, während die Insekten unentwegt ausschwärmen. Man hört sie allerdings kaum. Die meisten costa-ricanischen Bienen sind leise, friedfertig – und haben keinen Stachel. Ihr Honig, den Herrera verkauft, schmeckt je nach Saison fruchtig bis herb. Lange stand er im Schatten des Importhonigs.

Nun wird er bei Gästen und Einheimischen immer beliebter, weiß Herrera: „Honig und Naturheilmittel wie Pollen und Propolis habe ich während der Pandemie gut verkauft, direkt vom Hof und übers Internet.“

Bis vor ein paar Jahren war der Costa-Ricaner aus der Ortschaft Valle Azul noch Kellner. Jetzt hat er ein eigenes Kleinunternehmen namens Euglossin – benannt nach einer Bienenart: mit Logo, Verkaufstand und Facebook-Auftritt. Seine Firma hat er im Zuge eines Pilotprojekts der GIZ gestartet. Dabei gehen Umweltschutz und nachhaltige Wirtschaftsförderung Hand in Hand.

Costa Rica gilt international als Vorzeigeland in Sachen Naturschutz und Ökotourismus. Bislang ist dies jedoch vor allem auf staatliche Initiativen zurückzuführen. Noch 2021 will das Land CO₂-neutral werden. 25 Prozent der Landesfläche stehen unter Naturschutz. Doch für den Staat ist das auch eine finanzielle Bürde. Die Corona-Pandemie war zudem ein herber Rückschlag für das Land, für das der Tourismus wichtigster Devisenbringer ist. Das Haushaltsdefizit wird größer, Costa Rica ist mit rund 30 Milliarden US-Dollar im Ausland verschuldet. Das ist einer der Gründe dafür, dass

die Regierung nun auch die Privatwirtschaft stärker in den Umweltschutz mit einbeziehen will.

„Wir müssen umdenken“, fordert Vizeminister Franklin Paniagua, dessen Umweltministerium Partner der GIZ in dem Projekt ist: „Früher ging es darum, einen Naturpark möglichst unberührt zu lassen.“ Wirtschaftliche Aktivitäten und Umweltschutz standen schnell im Konflikt. „Heute suchen wir Allianzen mit dem Privatsektor und versuchen, die ganze Ökonomie nachhaltig zu gestalten“, sagt Paniagua. „Green Recovery“, grüne Wirtschaftsbelebung, heißt der Regierungsplan für die Nach-Corona-Zeit. Doch wie gelingt ein nachhaltiger, klimaneutraler Umbau in der Landwirtschaft, im Tourismus, im Transportwesen, in Bau- und Forstwirtschaft? „Das geht nur, wenn Staat, Bürger und Privatwirtschaft an einem Strang ziehen“, sagt Paniagua. „Und dafür brauchen wir erfolgreiche Beispiele.“

Ein solches ist die Entwicklungspartnerschaft „Reserva Bosque La Tigra: Biodiversity in Action“ zwischen dem deutschen Reiseveranstalter travel-to-nature und der GIZ, die im Rahmen des developPPP-Programms des BMZ gefördert wird. Dreh- und Angelpunkt dabei ist „La Tigra“, eine ehemalige Rinderfarm, die zweieinhalb Fahrstunden nördlich der Hauptstadt San José liegt, auf 1.300 Metern Höhe. 2003 kauften dort Rainer Stoll, Inhaber von travel-to-nature, und ein costa-ricanischer Geschäftsmann vier Hektar Land. „Es war Weideland, ohne Wald, ohne Biodiversität, mit ausgelaugten Böden“, erzählt Paul Valenciano, der costa-ricanische Teilhaber. Raubkatzen, die der Farm den Namen gaben, waren längst

nicht mehr vorhanden. Es wurde zunehmend einsam in der Gegend, weil die Bäuerinnen und Bauern ihr unproduktives Land verkauften und in die Hauptstadt gingen. Diesen Teufelskreis brachen die beiden umtriebigen Geschäftsleute auf. „Mit Wiederaufforstung und Ökotourismus zeigten wir, dass man von und mit der Natur leben kann, ohne sie zu zerstören“, erzählt Valenciano. 33 Arbeitsplätze entstanden in der Ökolodge.

Forschungsstation soll mehr Wissen liefern

„62 Vogelarten, 17 Amphibien und 18 Reptilien leben hier“, sagt Adolfo Quesada, der Manager der Lodge, bei der abendlichen Froschtour. Stars sind der rotäugige Baumfrosch und der blaurote Pfeilgiftfrosch. Ihr Konzert zum Sonnenuntergang ist ohrenbetäubend und mit Taschenlampen sind sie in den Teichen und Bächen rund um die Lodge leicht zu entdecken. Hausgäste lieben die Froschtour, ebenso wie Schulklassen. Wer möchte, kann außerdem für 30 US-Dollar einen Baumsetzling erwerben und selbst auf dem Gelände pflanzen – Urkunde und GPS-Daten inklusive. Die Gewinne aus der Lodge werden reinvestiert, in den Ankauf benachbarter Grundstücke, die ebenfalls aufgeforstet werden. 46 Hektar sind es bislang, das entspricht etwa 64 Fußballfeldern.

Doch anfangs ging es langsam voran, zu wenig warfen die zehn Zimmer ab, erinnert sich Paul Valenciano. Der Quantensprung kam 2017 mit der Einbindung der GIZ. Das gemeinsame Ziel ist es, die

Unten: Lodge-Manager Quesada schaut auch in den Insektenhotels nach dem Rechten. Die nachtaktiven rotäugigen Baumfrösche sind die Stars bei der abendlichen Regenwaldtour.





Jeder Baum zählt. Adolfo Quesada beim Einpflanzen mit einer Touristin. Auch Maricel Vargas ist dabei. Sie forstet den Regenwald rund um ihre kleine Pension wieder auf. So bekommen Tiere wie der Halsbandarassari mehr Lebensraum.



Waldfläche deutlich zu vergrößern und einen Entwicklungspool rund um den Ökotourismus in der Region zu schaffen. Und da kommt Imker Herrera ins Spiel, zu dem es von der Lodge aus 20 Minuten Fahrt sind. Insgesamt 15 angehende Kleinunternehmerinnen und -unternehmer mit nachhaltigen Geschäftsideen im Einzugsgebiet von „La Tigra“ wurden bisher in Kursen ausgebildet, die die GIZ organisiert hat: Marketing, Kostenrechnung, ein Firmenkonzzept und Steuertipps umfassten die Lehrmodule. „Bienen waren mein Hobby“, erzählt Herrera. „Der Kurs gab mir den Anstoß, daraus ein Geschäft zu entwickeln.“ Die Gewinne legt er beiseite, um ein benachbartes Grundstück für seine Bienen zu erwerben und mit einheimischen Blumen und Sträuchern zu bepflanzen.

„Wirklicher Fortschritt nimmt alle mit und bringt nicht nur einigen wenigen Investoren Gewinn.“

ADOLFO QUESADA,
Manager der „La Tigra“-Lodge

Ein paar hundert Meter von Herrera entfernt hat Maricel Vargas ihr Haus in drei Ferienwohnungen umgewandelt. „2017 hatte ich meinen Job verloren und brauchte ein neues wirtschaftliches Standbein“, erzählt sie. Eine Idee war bald gefunden: Auf ihrem liebevoll gepflegten Anwesen gibt es eine Quelle – und entsprechend viele Frösche. Ihre Kinder waren ausgezogen, das große Haus fast leer, und mit seiner Lage nahe der Hauptstraße war es geradezu ideal als Touristenunterkunft. Vargas ist eine herzliche Gastgeberin. „Ich konnte nur die Hauptschule besuchen“, erzählt die 49-Jährige. „Ohne das Projekt hätte ich mir nie zugetraut, Unternehmerin zu werden.“ Was ihr dabei besonders gefiel, war die Teamarbeit: „Wir schützen jetzt alle gemeinsam die Umwelt, denn sie sichert unseren Lebensunterhalt.“ Den Wald, den ihre Eltern einst für Bananenhaine und Viehweiden fällten, forstet sie nun wieder auf.

„Wirklicher Fortschritt nimmt alle mit und bringt nicht nur einigen wenigen Investoren Gewinn“, sagt Lodge-Manager Quesada. Vor allem die Sensibilisierung der Jugend und eine Allianz mit der Wissenschaft liegen ihm und der GIZ am Herzen. Deshalb wird unweit der Ökoherberge eine biologische Forschungsstation mit geschlossenem Schulungszentrum gebaut. Denn „La Tigra“ ist auch ein wissenschaftliches Experiment: Inwieweit gelingt es durch Wiederaufforstung, die ursprüngliche Flora und Fauna wiederherzustellen, also den durch den Menschen angerichteten Schaden wieder rückgängig zu machen? Und ist es möglich, einen Korridor herzustellen, der das Tiefland mit dem benachbarten Naturschutzgebiet „Bosque Eterno de los Niños“ verbindet?

BUSINESS UND BIODIVERSITÄT

Die Landfläche Zentralamerikas umfasst nur ein Prozent der Erdoberfläche, beherbergt jedoch etwa **acht Prozent der weltweiten biologischen Vielfalt**. Um diese Kostbarkeiten zu schützen, setzt die GIZ mit dem Programm „Business & Biodiversity in Zentralamerika und der Dominikanischen Republik“ auf eine Allianz von Staat und Privatwirtschaft. Im Auftrag des BMZ und kofinanziert von der EU arbeitet die GIZ hierbei mit der Zentralamerikanischen Kommission für Umwelt und Entwicklung (CCAD) des Zentralamerikanischen Integrationsystems (SICA) zusammen.

Bereits **32 Entwicklungspartnerschaften** sind so in Costa Rica, der Dominikanischen Republik, Guatemala, Honduras und Nicaragua entstanden. Allein durch Unternehmen wurden etwa fünf Millionen Euro in die nachhaltige Nutzung und den Schutz der biologischen Vielfalt investiert. Hinzu kommen Beiträge durch Zivilgesellschaft, Wissenschaft und öffentliche Geber.

Das Pilotprojekt „Reserva Bosque La Tigra: Biodiversity in Action“ in Costa Rica ist ein Beispiel dafür, wie öffentlich-private Investitionen ein **Hebel für Umweltschutz und nachhaltigen Ökotourismus** sein können. Die Partnerschaft zwischen dem deutschen Reiseveranstalter travel-to-nature und der GIZ wird im Rahmen des **develoPPP-Programms** des BMZ gefördert. Wobei der private Geldgeber 50 Prozent der Gesamtausgaben von 360.000 Euro übernahm. So können Umweltbildung gefördert, Tropenwald in einem ökologischen Verbund wiederhergestellt und die Menschen der Region durch nachhaltigen Tourismus gestärkt werden.

Kontakt: Svenja Paulino, svenja.paulino@giz.de

„Erste Aufnahmen aus versteckten Kameras sind vielversprechend“, sagt Adolfo Quesada, „Pumas, Pekaris und Ozelote wurden schon wieder gesichtet.“ Affen und Faultiere fehlen dem Manager noch zu seinem Glück. Aber die Hoffnung wächst mit jedem gespendeten Baum. So wie von einem Touristen aus Bad Urach: Gepflanzt werden heute sogar gleich drei Bäume, darunter ein *Lecythis ampla*, der in Costa Rica bedrohte Affentopfbaum. „Er bildet große, runde Früchte, die die Affen lieben“, erklärt Quesada. Und der deutsche Besucher ist begeistert: „Ich freue mich, so einen Beitrag zum Umweltschutz und zur ganzheitlichen Entwicklung dieser Region zu leisten.“ —



SANDRA WEISS lebt in Mexiko und berichtet seit 1999 aus Lateinamerika – unter anderem für Geo, die Deutsche Welle, Die Zeit, Die Welt und Neue Zürcher Zeitung. Die Journalistin gärtner selbst sehr gerne und legte in der „La Tigra“-Lodge beim Bäumeepflanzen mit Hand an.

SCHWERPUNKT

BILDUNG

Sie ist das Fundament für nachhaltige Entwicklung und gesellschaftlichen Zusammenhalt und eröffnet Chancen auf eine friedlichere Zukunft. Darum lohnt es sich, gerade jetzt für gute Bildung für alle zu kämpfen.





REPORTAGE

Digitale Kreide für alle

Was zu tun ist, damit Kinder und Jugendliche im Libanon auch in Krisenzeiten lernen können. **S.18**

ÜBERBLICK

Mehr Wissen

Fünf Bildungsinitiativen, die mit kreativen Mitteln dort helfen, wo die Not am größten ist **S.22**

ESSAY

Auf dem Sprung Richtung Zukunft

Wissenschaftsautorin Megan Lindow erklärt, warum Bildung die klügste Investition der Welt ist. **S.24**

INFOGRAFIK

Licht und Schatten

Zahlen und Fakten über weltweite Fortschritte im Bildungsbereich und was sie bedroht **S.30**

INTERVIEW

„Sie wollen unbedingt in die Schule zurück“

Alice Albright, Geschäftsführerin der „Globalen Bildungspartnerschaft“, über die Bedeutung des Lernens **S.32**

ERKLÄRT

Lernen aus der Pandemie

Eine Analyse von Michael Holländer, Leiter des Kompetenz-Centers Bildung der GIZ **S.36**

AUS DER ARBEIT DER GIZ

Teil des Wiederaufbaus

Ein Ziel, viele Facetten: Aktivitäten der GIZ mit Bildungsfokus **S.37**

Schwerpunkt: Bildung



Nawras Al Fayad (oben) und seine Schwester Masira (links mit Kopftuch) lernen gerne mit der digitalen Plattform „Tabshoura“, entwickelt vom Team rund um Nayla Zreik Fahed von der NGO „Lebanese Alternative Learning“.

Digitale Kreide für alle

Auch in Krisenzeiten sollen im Libanon Kinder und Jugendliche lernen können. Dafür stärkt Deutschland das öffentliche Bildungssystem.

Text OLIVIA CUTHBERT Fotos NATHEER HALAWANI

Lama Al Zein wurde schwer ums Herz, als ihre Schule im vergangenen Jahr wegen der Corona-Pandemie schließen musste. „Ich hatte Angst, vor allem, weil ich in Mathe schwach bin. Ich wusste nicht, wie ich lernen sollte“, erinnert sich die 14-Jährige. Eltern, Kinder, Jugendliche und Pädagoginnen und Pädagogen in ganz Libanon trieben ähnliche Sorgen um. Die libanesischen Bildungseinrichtungen versuchten hastig, den plötzlichen Bedarf an Onlineunterricht zu decken. Manche Schulen richteten komplette E-Learning-Programme ein, andere boten nur sporadischen Onlineunterricht an, wieder andere schlossen ganz. Düstere Bildungsaussichten für eine Generation junger Menschen in einem Land, das zusätzlich zur Pandemie mit einer dramatischen Wirtschaftskrise, einer politisch instabilen Lage, den zahlreichen Flüchtlingen aus Syrien und der Explosionskatastrophe von Beirut klar kommen muss.

Bereits seit 2019 stärkt die GIZ im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums das öffentliche Schulsystem und damit

die Bildungschancen für alle im Libanon und konnte auf die Vorkommnisse im vergangenen Jahr rasch und flexibel reagieren. Schon vor der Pandemie hatte die GIZ die Nichtregierungsorganisation „Lebanese Alternative Learning“ (LAL) dabei unterstützt, den 25 Jahre alten libanesischen Lehrplan zu aktualisieren und in ein digitales Format zu übersetzen. Als die Schulen im Lockdown geschlossen wurden, beschleunigten und erweiterten LAL und GIZ die Arbeit daran: um E-Learning breiter zugänglich zu machen und die Folgen der Pandemie für die rund eine Million Schülerinnen und Schüler im Libanon abzufedern.

Ein erschüttertes Land

Das war dringend nötig, denn bereits 2019 und 2020 konnten viele Kinder wegen der anhaltenden Unruhen die Schule nicht oder nur selten besuchen. Die Wirtschaftskrise setzte die öffentlichen Schulen zusätzlich unter Druck, denn Mittelschichtfamilien verarmten und mussten ihre Kinder von den Privatschulen nehmen. Die Gebühren waren plötzlich unbezahlbar. Dann erschüt-

LIBANON

Hauptstadt: Beirut /
Bevölkerung: 6,9 Millionen /
Jährliches Bevölkerungswachstum:
0,5 Prozent / Rang im Human
Development Index: 92 von 189



Quelle: Weltbank

Kein anderes Land weltweit hat in Relation zur eigenen Bevölkerung mehr **Flüchtlinge** aus dem benachbarten Syrien aufgenommen als der Libanon. Aktuell leben dort rund **1,5 Millionen Syrerinnen und Syrer**, die vor dem gewaltsamen Konflikt in ihrer Heimat seit 2011 geflohen sind.

terte im August 2020 eine schwere Explosion den Hafen von Beirut. 200 Menschen starben, Tausende wurden verletzt. Die Regierung trat wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten zurück und eine Übergangsregierung führt das Land durch die Corona-Krise. „Auf verschiedenen Ebenen war die Lage 2020 so verzweifelt, dass es zu einer völligen Stagnation im öffentlichen Sektor geführt hat“, sagt Ismael Nouns, GIZ-Projektleiter, „vor allem in den staatlichen Schulen.“

Lernplattform beliebt wie nie

Als ein Ausweg aus dieser schwierigen Situation hat sich „Tabshoura“ angeboten. „Tabshoura“ ist arabisch für Malkreide. Ein mehr als 60-köpfiges Team von LAL und dem Illustratorenkollektiv „Waraq“ – auf Deutsch Papier – entwickelte diese digitale Open-Source-Plattform. Plötzlich war die Nachfrage immens. „Vor Covid hatten wir 8.000 User auf der Plattform, seitdem ist die Frequenz auf 40.000 gestiegen, so viele Zugriffe hatten wir noch nie“, sagt Nayla Zreik Fahed, Geschäftsführerin von LAL.

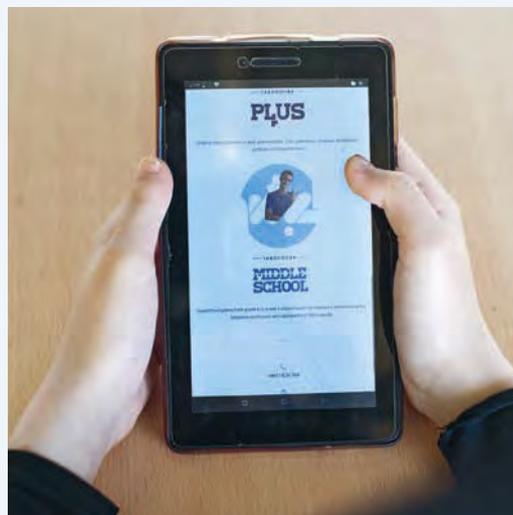
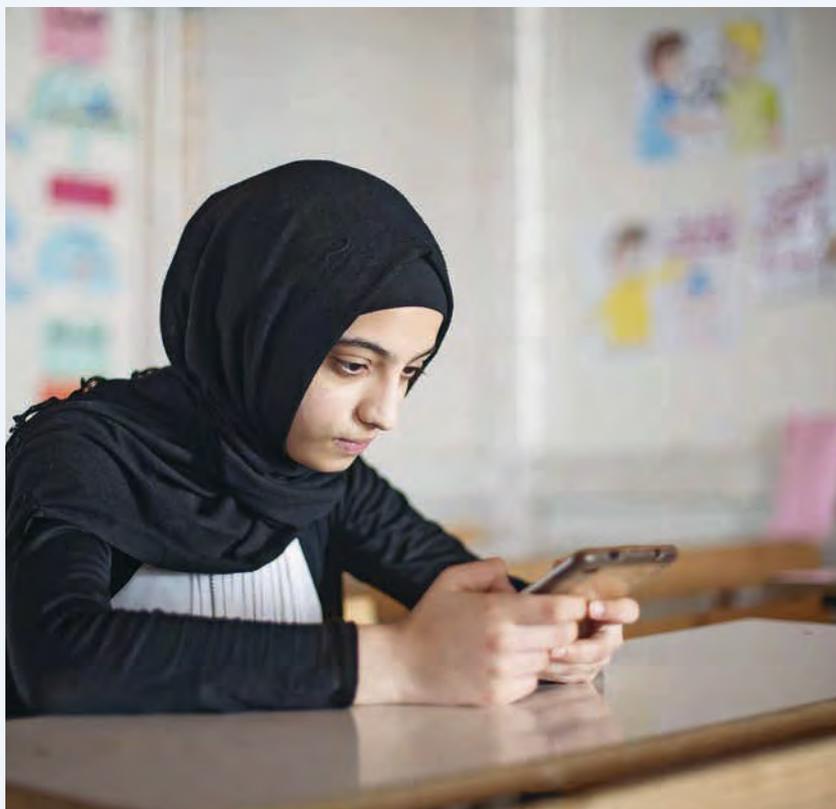
Die 14-jährige Lama ist eine der begeisterten Nutzerinnen. „Jetzt bin ich beruhigt. Wenn wir uns an das Onlinelernprogramm halten, bekommen wir alles Wissen, das wir brauchen“, sagt sie. Die Plattform ist visuell ansprechend und bietet interaktive Aufgaben, um Lernen spannend zu gestalten. Sie ermuntert Kinder und Jugendliche, selbstständig zu arbeiten. Das Programm, inzwischen anerkannt und empfohlen vom libanesischen Bildungsministerium, fördert spielerisches Lernen und kombiniert curriculare und außercurriculare Inhalte. Damit lässt sich „Tabshoura“ auf das Lernniveau der Kinder anpassen und stellt eine ideale Ergänzung zu Präsenzunterricht und anderen E-Learning-Angeboten dar.

Bildung für Mädchen sichern

Diese Flexibilität ist besonders wertvoll, weiß Loreen Obeid. Sie ist Techniklehrerin am Malaak Centre im nordlibanesischen Akkar, an der Grenze zu Syrien. Hier leben viele der Flüchtlinge aus dem Nachbarland. Das Zentrum bietet außerschulische Bil-

dung für syrische Mädchen und Jungen im Alter zwischen vier und achtzehn Jahren an. Viele der betreuten Kinder leben in Flüchtlingslagern, wo ein Internetzugang nicht selbstverständlich ist. Hier, in einem der ärmsten Landesteile, können sich viele Familien keine eigenen Computer leisten und teilen sich oft mit anderen ein einziges Endgerät. Unzureichende Technik und mangelnde Erfahrung mit Onlineumgebungen sind nicht die einzigen Hürden. „Die Kinder wollen lernen, aber ihre Eltern können ihnen nicht helfen. Das macht es besonders für Jüngere schwierig, denn sie brauchen Unterstützung.“

Und es gibt Befürchtungen, dass die Corona-Krise auch die Probleme älterer Schülerinnen und Schüler verstärken könnte. „Einige Eltern ermuntern ihre Kinder nicht, zu lernen oder zur Schule zu gehen, darum muss das Zentrum viel Überzeugungsarbeit leisten“, sagt Obeid. „Das betrifft vor allem die Mädchen, die oft schon mit vierzehn die Schule abbrechen, manchmal zum Heiraten.“ Das Zentrum hat alle 300 Schülerinnen und Schüler mit Tablets



Die junge Libanesin Lama Al Zein kann mit „Tabshoura“ auf ihrem Tablet alle Lerninhalte für ihre Abschlussprüfung erarbeiten. Gerade in Mathematik hat ihr das während des Lockdowns sehr geholfen.

ausgestattet, damit sie online lernen konnten. Die GIZ hat bisher 65.000 Endgeräte angeschafft, unter anderem landesweit für alle 9. und 12. Klassen. Außerdem wurden Lehrkräfte geschult.

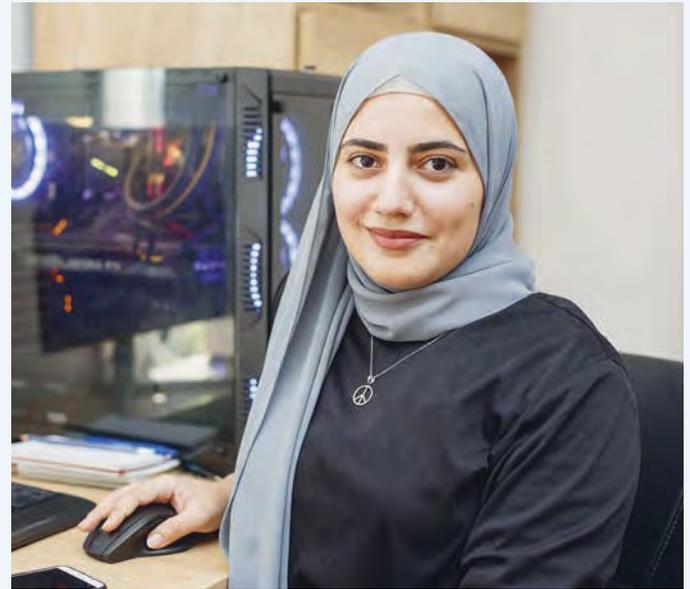
Junge Flüchtlinge stärken

Nawras Al Fayad (15) und seine Schwester Masira (13) haben ein Tablet vom Zentrum in Akkar bekommen und nehmen damit vormittags am ergänzenden Onlineunterricht teil. Beide Jugendliche, die mit ihrer Familie vor der Gewalt in Syrien geflüchtet sind, finden „Tabshoura“ effektiver als die WhatsApp-Stunden, die die Schule nachmittags anbietet. „Bei WhatsApp können wir den Chat jederzeit verlassen, bei ‚Tabshoura‘ hat man einen Onlineaccount, die Lehrer sehen, was wir machen, und alles ist viel strukturierter“, sagt Nawras. Masira stimmt zu: „Auf ‚Tabshoura‘ überprüfen wir die Lösungen, und das ist so, als wäre die Lehrerin da, hilft und korrigiert. Außerdem macht es mehr Spaß.“

App für nachhaltiges E-Learning

Die Plattform berücksichtigt schon jetzt alle wichtigen Lerninhalte für die Abschlussprüfungen. Aber die Pläne gehen noch weiter. „Den Lehrplan zu digitalisieren, war ein Riesenprojekt. Aber wir hoffen, dass wir mit der hervorragenden Unterstützung durch die GIZ nicht nur den gesamten Lehrplan überarbeiten, sondern ihn mit Hilfe einer App auch mehr benachteiligten Gruppen und Gemeinschaften zur Verfügung stellen können“, sagt Nayla Zreik Fahed von LAL. Gerade, weil Stromausfälle und schlechter Internetzugang in den ärmeren Teilen des Libanon immer noch ein Problem sind, wäre es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen das Material über die App herunterladen und dann offline nutzen können. Im Augenblick bietet LAL eine Offlinelösung in Form eines kleinen Box-Servers an, der einen Hotspot schafft. Darüber können sich dann 30 Geräte mit der Plattform verbinden. Das war zunächst nützlich, aber für nachhaltiges E-Learning braucht es weitergehende Lösungen. Am liebsten wäre Nayla Zreik Fahed eine Kombination mit Präsenz-

Loreen Obeid,
Techniklehrerin im
nordlibanesischen
Akkar, unterstützt
Kinder aus Syrien.



unterricht: „Ich glaube, am besten ist ein gemischtes Modell, bei dem digitales Lernen mehr Autonomie, selbstbestimmtes Lernen, kritisches Denken ermöglicht sowie die Fähigkeit verbessert, online Informationen zu filtern, denn das sind wichtige Fertigkeiten. Aber ich hoffe sehr, dass die Schülerinnen und Schüler wieder in die Schule gehen können, andere treffen und ein Unterrichtserlebnis haben können, denn das ist wirklich wichtig.“

Das wünscht sich auch die 14-jährige Lama Al Zein. Obschon das Lernen mit „Tabshoura“ ihr gerade in ihrem Angstfach Mathe geholfen hat, ist sie der Ansicht, dass digitaler Unterricht kein Ersatz für Lernen im Klassenzimmer ist. Und mit dieser Meinung befindet sich die junge Libanesin weltweit in guter Gesellschaft. —

Zu folgenden Nachhaltigen
Entwicklungszielen (SDGs) der Vereinten
Nationen trägt das Vorhaben bei:



Mehr über die Unterstützung
der Schulen im Libanon auf der
akzente-Website: [akzente.giz.de](https://www.akzente.giz.de)

FÜRS LEBEN LERNEN

Eine gute Lernumgebung und Bildungschancen für alle sind Investitionen in die Zukunft. Hier setzt das Projekt „Nachhaltiges Facility-Management an öffentlichen Schulen im Libanon“ (SUFA) an. Im Rahmen der „Sonderinitiative Flucht“ des BMZ unterstützt die GIZ öffentliche Schulen im Libanon. Durch die Aufnahme von rund **1,5 Millionen Flüchtlingen** aus Syrien, eine schwere Wirtschaftskrise, politische Instabilität und zuletzt die Corona-Pandemie ist das Bildungssystem des Mittelmeerstaats unter Druck geraten. Um syrische Flüchtlingskinder sowie Mädchen und Jungen in den aufnehmenden Gemeinden in dieser Situation zu stärken, wird die **schulische Infrastruktur** nachhaltig gefördert. Neben digitalen Angeboten, die sich besonders während der Pandemie bewährt haben, werden ausgewählte Schulen zu **Vorbildern für Ökologie und Integration** ausgebaut: mit Outdoor-Klassenräumen, Schulgärten, ressourcensparender Technik, barrierefreien Gebäuden und mobilen Lernangeboten.

Kontakt: **Ismael Nouns**,
ismael.nouns@giz.de

Mehr Wissen

Bildung ist der Schlüssel zu einem erfüllten Leben. Damit alle davon profitieren, haben sich jenseits offizieller Einrichtungen kleine und größere Initiativen gegründet. Sie helfen dort, wo die Not am größten ist – oft mit kreativen Mitteln. Wir stellen einige vor.



Ländliche Frauen stärken

BAREFOOT COLLEGE Welche Chancen haben Frauen auf dem Land? In vielen Ländern dieser Welt stehen sie gewissermaßen am Ende der Bildungskette. Dabei wäre es für das Fortkommen von Familien, Dörfern und Gesellschaften besonders wichtig, sie – auch technisch – fortzubilden. Das „Barefoot College“ richtet sich mit seinen Angeboten genau an diese Zielgruppe: Ausgehend von Indien arbeitet das College inzwischen rund um den Globus, um armen Frauen über Wissen den Aufstieg in eine andere soziale Gruppe zu ermöglichen. Sie werden zum Beispiel „Solar-Mamas“, indem sie lernen, wie man mit einfachen Solarpaneelen umgeht. Denn Energie ist gerade auf dem Land immer noch Mangelware. Sie erfahren aber auch etwas über sauberes Wasser oder neue Geschäftsmodelle. „Learning by doing – doing by learning“, heißt der Leitspruch. In 93 der ärmsten Länder ist „Barefoot“ heute mit seinen Fortbildungsprogrammen aktiv und hat dabei schon zwei Millionen Mädchen und Frauen auf dem Land erreicht, die dadurch zu Motoren des Wandels werden. –

Gehörlose fördern und integrieren

DEAF LINK In Uganda sind Gehörlose vielen Vorurteilen ausgesetzt, werden häufig ausgegrenzt und an den Rand der Gesellschaft geschoben. Sie haben meist keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen und einen Bildungsabschluss zu erlangen. Dadurch bleibt ihnen ein selbstbestimmtes und produktives Erwachsenenleben versagt. Um dem entgegenzuwirken, gibt es in Uganda seit 2007 die Nichtregierungsorganisation Deaf Link Uganda (DLU). Sie möchte gehörlosen Kindern und Jugendlichen Zugang zu Trainingsprogrammen verschaffen und ihnen so die Aussicht auf ein gleichberechtigtes und erfülltes Leben eröffnen. Zum Programm gehören speziell für Gehörlose entwickelte Schulmaterialien, Mittel für den Schulbesuch und regelmäßige Beratungsgespräche. Auch die Familien von Gehörlosen erhalten Unterstützung, unter anderem, damit sie die Gebärdensprache erlernen können. Auf diese Weise schenkt DLU den früher Diskriminierten gewissermaßen ein Ohr – und damit eine neue Lebensperspektive. –



Digitale Kompetenzen vermitteln

DOUAR TECH „Douar Tech“ kommt aus Marokko und richtet sich an Jugendliche, die bisher nicht genügend an der Digitalisierung teilhaben konnten. Ziel der Initiative ist, die digitale Kluft durch ein praxisorientiertes Trainingsprogramm gerade für Menschen zu verkleinern, die wenig Geld haben und bisher kaum Zugang zum Netz hatten. In der Regel durchlaufen die

Schülerinnen und Schüler einen neunmonatigen Intensivkurs, der sie fit für den Arbeitsmarkt oder für ein eigenes Business macht. Dabei wechseln sich Präsenzunterricht und Onlinekurse ab, um einen größtmöglichen Lerneffekt zu erreichen. Inzwischen reicht das Netzwerk über den afrikanischen Kontinent hinaus bis nach Vorderasien. –

Vergessene Kinder erreichen

AMAL ALLIANCE Millionen von Menschen leben derzeit auf der Flucht oder sind vertrieben – mehr als jemals zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg. Zu ihnen gehören auch Kinder, die durch das entwurzelte Leben emotional gefordert sind und zugleich wertvolle Bildungszeit verlieren. Die „Amal Alliance“ setzt sich mit Kursen in Flüchtlingscamps und Übergangssiedlungen dafür ein, dass keine verlorene Generation heranwächst. Sie vermittelt Wissen und stärkt Kompetenzen; zudem arbeitet die Allianz mit Kindern bis zu 16 Jahren auch emotionale Traumata auf, unter denen gerade Flüchtlingskinder häufig leiden. Gegründet in den USA, arbeitet die Nichtregierungsorganisation mittlerweile in vielen Ländern mit großen Flüchtlingszahlen, wie Bangladesch, dem Libanon oder der Türkei. „Amal“ heißt übrigens Hoffnung auf Arabisch – und genau das ist der Anspruch: Perspektiven für eine bessere Zukunft schaffen. –

Mit dem Handy lernen

ENEZA EDUCATION Wissen spielerisch vermitteln, so die Mission des digitalen Lerntools „Eneza Education“. Auf Kiswahili bedeutet „eneza“ erreichen oder ausbreiten. Und das ist das Ziel: Lernende zwischen zehn und 18 Jahren erhalten durch kostengünstige mobile Technologie Zugang zu hochwertigen Bildungsinhalten – auch in entlegenen Gebieten. Für den Zugriff genügt ein Mobiltelefon. Da die Verbreitung von Handys in Afrika bekanntlich sehr hoch ist, lassen sich darüber sehr viele junge Menschen auch aus ärmeren Familien erreichen. Ein Kenianer und ein Amerikaner haben das Unternehmen 2011 gegründet. Inzwischen haben in Kenia, Ghana und Côte d'Ivoire schon mehr als zehn Millionen Schülerinnen und Schüler mit „Eneza“ gelernt. –





Auf dem Sprung Richtung Zukunft

Die Pandemie zeigt es deutlicher denn je: Bildung ist unverzichtbar und die klügste Investition der Welt, vor allem für Mädchen. Warum das so ist, erklärt die in Südafrika lebende Bildungs- und Wissenschaftsautorin **Megan Lindow**.

Illustrationen FLORIAN BAYER

Als die Corona-Pandemie kam, schlossen Schulen überall auf der Welt ihre Tore. Mitte April 2020 wurden an die 1,6 Milliarden Kinder – etwa 90 Prozent aller Lernenden weltweit – aus ihren Klassenzimmern ausgesperrt. Durch den Schock dieser noch nie dagewesenen Unterbrechung des Lernens hat die Welt neu wertschätzen gelernt, wie wichtig Bildung für fast jede Facette unseres Lebens ist. Plötzlich wurde den meisten Kindern und Jugendlichen – samt ihren Familien – nicht bloß das gemeinsame Lernen im Klassenzimmer vorenthalten, sondern auch eine Vielzahl anderer Möglichkeiten und Ressourcen: soziale Interaktion, persönliche Anleitung, Gemeinschaft, Zugehörigkeitsgefühl, Alltagskompetenzen, Unterstützung bei psychischen Problemen, körperliche Sicherheit und Gratismahlzeiten – um nur einige zu nennen.

Lehrkräfte, Nichtregierungsorganisationen und Gemeinden rund um den Globus

IN DIESEM BEITRAG

1. UNBEZAHLBAR

Weshalb die Investition in fundierte Bildung aller Jungen und Mädchen die klügste Anlage der Welt ist.

2. UNTEILBAR

Warum von der Förderung der Schwächsten am Ende alle profitieren und die Gesellschaft gewinnt.

3. UNABSEHBAR

Wie die Weltgemeinschaft sich durch starke Bildungssysteme gegen zukünftige Krisen wappnen kann.

haben viel versucht, um die Lücken zu schließen. Die Aufgabe lautete, unter höchstem Druck möglichst innovativ zu sein. In Europa und Nordamerika wechselten die meisten Schulen zum Onlineunterricht. Schülerinnen und Schüler in Kenia, wo Klassenzimmer 2020 neun Monate leer blieben, bekamen ihr Lehrmaterial aufs Handy geschickt. Kinder in Liberia und Burkina Faso hatten Zugang zu Unterrichtseinheiten über solarbetriebene Radios. Auch in Chile taten sich Lehrende zusammen, um Lektionen über das Radio auszusenden. Und in Pakistans bergiger Region Belutschistan wurden Schul- und Kinderbücher per Kamel von Dorf zu Dorf getragen.

Über ein Jahr später sehen wir deutlich, dass die Pandemie die zentrale Herausforderung der Bildungssysteme sogar noch vergrößert hat: allen Kindern (und oft auch Erwachsenen) Zugang zu hochwertiger und bezahlbarer Bildung zu ermöglichen. Eingeschränkt wie nie zuvor, nehmen Lehrkräfte



und Bildungsträger jetzt die Hürden stärker ins Visier, die den schwächsten und am meisten gefährdeten Gruppen den Zugang zu Bildung verwehren. Zugleich versuchen sie Neuerungen umzusetzen, damit schulisches Lernen besser den Anforderungen des 21. Jahrhunderts entspricht.

Die klügste Investition der Welt

Das vierte Ziel nachhaltiger Entwicklung (SDG) der UN will „inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern“. Aus gutem Grund ist Bildung sowohl als Menschenrecht verbrieft als auch zum Grundpfeiler von Entwicklung erklärt worden, auf dem andere Ziele wie Beendigung der Armut, Gesundheit, Gleichstellung der Geschlechter, menschenwürdige Arbeit, Innovationen, Bekämpfung der Ungleichheit und Frieden basieren. Nach Angaben der UNESCO erzeugt jeder US-Dollar, der für Bildung ausgegeben wird, zwischen zehn und 15 US-Dollar an Wirtschaftswachstum.

Subanzielle Investitionen in weiterführende Schulen und Universitäten sind der Motor des wirtschaftlichen Erfolges von Ländern wie etwa Südkorea oder Vietnam. Südkorea hat die Sekundarbildung und die Berufsausbildung zügig ausgebaut. Wäh-

„Nach Angaben der UNESCO erzeugt jeder US-Dollar, der für Bildung ausgegeben wird, zwischen zehn und 15 US-Dollar an Wirtschaftswachstum.“

rend in den 1970er Jahren nur zehn Prozent der jungen Südkoreanerinnen und -koreaner eine Hochschulreife erwarben, sind es mittlerweile 87 Prozent. In Vietnam ist die Entwicklung noch nicht ganz so weit, aber das Land zeigt ebenfalls beeindruckendes Wachstum an akademischer Ausbildung.

Doch schon vor Covid-19 stagnierte der Fortschritt zu den Bildungszielen. Etwa 97 Millionen Kinder in Afrika südlich der Sahara gingen nicht zur Schule – ihr Fernbleiben war Symptom weiter reichender Probleme wie Klimakrise, Konflikten, Naturkatastrophen, Krankheiten, Geschlechterungleichheit und familiärer Armut. Eins von vier Kindern lebt in einer von Krisen gebeutelten Region. Bis zum Jahr 2019 wurden zum Beispiel in West- und Zentralafrika mehr als 2.000 Schulen wegen Konflikten und mangelnder Sicherheit geschlossen; davon betroffen waren circa zwei Millionen Kinder und 44.000 Lehrkräfte. Viele andere junge Menschen auf der ganzen Welt versäumten Unterricht wegen Krankheiten oder Nahrungsunsicherheit aufgrund des Klimawandels.

Die Pandemie verstärkt solche Gefahren noch und macht so über viele Jahre hart erkämpfte Fortschritte zunichte: Sie dürfte in armen Familien den Druck auf Millionen Kinder erhöhen, statt des Schulbesuchs arbeiten zu gehen oder zu heiraten – was vor allem für Mädchen gilt. Untersuchungen früherer Krisen und Schulschließungen, wie der Ausbruch von Ebola 2014 in Sierra Leone, haben gezeigt, dass Mädchen noch häufiger als Jungen der Schule fernbleiben, wenn ihre Ausbildung einmal unterbrochen wurde. Auch droht ihnen ein höheres Risiko geschlechtsspezifischer Gewalt und früher Schwangerschaft.

In Corona-Zeiten muss es daher Priorität haben, die Rückkehr von Mädchen in wieder geöffnete Schulen zu fördern. Mädchenbildung gilt als die klügste Investition der Welt. Daten zeigen, dass sie einer der wirkmächtigsten Einzelfaktoren ist, um Armutskreisläufe zu durchbrechen, Gesundheit und Entwicklung zu verbessern, weibliche Führungskräfte zu fördern, den Klimawandel zu bekämpfen und auf Generationen hinaus positive Welleneffekte für die ganze Gesellschaft zu erzeugen. Nach

Angaben der UNESCO wird eine ausgebildete Frau ihre eigenen Kinder mit doppelter Wahrscheinlichkeit zur Schule schicken. „Aus Mädchen, die eine Schule besuchen, werden selbstbewusste und anspruchsvolle Frauen. Sie lassen sich nicht zu frühen Eheschließungen zwingen und haben meist gesündere, kleinere Familien, was bis weit in die Zukunft zur Reduktion von Emissionen führt“, schreibt die jugendliche Klimaaktivistin Vanessa Nakate aus Uganda in einer aktuellen Ausgabe des Time Magazine.

Radikale Inklusion

Auch wenn viele Länder große Schritte in Richtung gebührenfreier allgemeiner Schulbildung unternommen haben, ist der Zugang für Mädchen und andere gefährdete Gruppen immer noch schwierig. Aus diesem Grund hat Sierra Leone vor kurzem eine neue Politik der radikalen Inklusion vorgestellt. Sie stellt benachteiligte Mädchen, behinderte Kinder und die arme Landbevölkerung ins Zentrum der Bemühungen. „In der Praxis bedeutet das, Kindern marginalisierter und ausgeschlossener Gruppen aktiv zu ermöglichen, in die Schule zu kommen und dort zu bleiben, bis sie einen Abschluss erworben haben. Es bedeutet, das Bildungssystem so anzupassen, dass es ihren Lernbedürfnissen entspricht. Und es bedeutet zu gewährleisten, dass die Schule ein Ort der Würde, Sicherheit und des Respekts für alle ist – und zugleich systematisch kulturelle, politische und praktische Bildungshürden abzubauen“, schreibt David Moinina Sengeh, Sierra Leones Schulminister.

Von inklusiven Maßnahmen profitieren auch Gesell-

„Inklusion macht Bildungssysteme flexibler und unterstützt lebenslanges Lernen.“

schaften im Allgemeinen. Studien zeigen, dass Diversität und Inklusion in der Lernumgebung bessere schulische Ergebnisse hervorbringen und zudem Kreativität, Zusammenarbeit, soziale Kompetenzen, psychische Gesundheit und Wohlbefinden fördern. Inklusion macht Bildungssysteme auch flexibler und unterstützt lebenslanges Lernen. Minderjährige Mütter, Flüchtlinge, Migrant*innen und andere ausgeschlossene Gruppen benötigen verschiedene Wege zurück in die Schulen, wenn ihre Ausbildung unterbrochen wurde. Da Klimakrise, Konflikte und Naturkatastrophen Störungen und Unterbrechungen wahrscheinlicher machen, werden robuste und flexible Bildungssysteme immer wichtiger.

Innovationen für Afrikas Jugend

Für Subsahara-Afrika ist es besonders dringlich, in Bildung auf allen Ebenen zu investieren. Die Region hat die jüngste



und am schnellsten wachsende Bevölkerung überhaupt. Das stellt Institutionen vor ungeahnte neue Anforderungen. Dabei platzen sie schon jetzt aus allen Nähten. So sollen sich die Anmeldungen für weiterführende Schulen bis 2030 verdoppeln – während bereits heute nur für jede dritte Schülerin und jeden dritten Schüler ein Platz in einer Sekundarschule zur Verfügung steht. Schätzungen zufolge fehlen 90 Prozent aller Jugendlichen in einkommensschwachen Ländern grundlegende Kenntnisse der Sekundarstufe, wohingegen das nur bei 30 Prozent der Jugendlichen in wohlhabenderen Ländern der Fall ist. Die mangelnden Schulplätze sind ein Grund für dieses schwache Ergebnis, aber es zeigt auch, wie wichtig es ist, die Lehrpläne und den Unterricht zu verbessern.

Derzeit befinden sich etwa 75 Prozent der afrikanischen Beschäftigten in prekären Arbeitsverhältnissen. Afrika muss seine jungen Menschen dringend besser ausbilden,

„Einsichten aus der Corona-Krise könnten genutzt werden, um das Bildungswesen insgesamt zu verbessern.“

damit sie auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen können und man den demografischen Boom wirklich nutzen kann. Das gelingt aber nicht, wenn bestehende Lernmodalitäten nur fortgeführt werden. Rasche Innovationen sind ebenso vonnöten wie ein frischer Ansatz zur Entwicklung der technischen, praktischen und kritischen Intelligenz von Jugendlichen sowie ihrer kreativen, sozialen und emotionalen Kompetenzen, die auf dem Arbeitsmarkt verlangt werden.

Educate!, so heißt eine ugandische Nichtregierungsorganisation, die direkt in weiterführenden Schulen in Kenia, Ruanda und Uganda gearbeitet und 470.000 Jugendlichen geholfen hat, solche Fähigkeiten zu entwickeln. Als Covid-19 zuschlug, musste die Organisation eine schnelle

Kehrtwende hinbekommen: von direkter, persönlicher Ansprache zum Lernen auf Distanz. Während die Organisation neue Lernformen einführte, darunter Radiunterricht, Telefonkonferenzen und SMS-Versand, analysierte sie zugleich die Wirksamkeit solcher Maßnahmen.

Der Prozess zeigte, dass ergänzender Distanzunterricht zwar den Präsenzunterricht nicht ersetzen kann, wohl aber – wenn er vernünftig und angemessen konzipiert ist – belastbare und flexible Möglichkeiten bietet, Jugendlichen (besonders marginalisierten) zu helfen, ihren Lernschwung auch unter schwierigen Umständen beizubehalten, schreiben Hawah Nabbuye und Sarah Kayondo aus dem Leitungsgremium der Organisation.

Einsichten aus der Corona-Krise könnten genutzt werden, um das Bildungswesen insgesamt zu verbessern. Stärkere Lernergebnisse lassen sich demnach durch einige wenige Faktoren erzielen: Die Qualität der Vermittlung muss stimmen und Kinder sollten nach ihren Fähigkeiten und nicht nach ihrem Alter unterrichtet werden. Digi-





tale Lösungen können solche grundlegenden Mängel nicht ausgleichen, aber sie können angepasst und eingesetzt werden, um beispielsweise das Lernen in überfüllten und schlecht ausgestatteten Klassenzimmern zu verbessern. In Burkina Faso, wo eine von 20 Personen wegen bewaffneter Konflikte vertrieben oder auf der Flucht ist, hat die Regierung Distanzunterricht eingeführt und plant ihn auch fortzusetzen, um Kinder zu erreichen, die keine reguläre Schule besuchen können. „Für uns ist das ein unumkehrbarer Prozess“, sagte Bildungsminister Stanislas Ouaro der Nachrichtenagentur Thomson Reuters.

Kompetenzen für Herausforderungen entwickeln

Die Pandemie hat gezeigt, wie tiefgreifend und verknüpft die Umwälzungen sind, die unsere Welt erfassen und neu ordnen: Klimakrise, globale Ungleichheit, wirtschaftliche Globalisierung, eine vierte industrielle Revolution, künstliche Intelligenz. Sie hat auch offengelegt, wie wichtig Bildung ist, um die nötige Widerstandskraft zu schaffen und das Wissen zu erlangen, mit dem Gesellschaften auf Krisen, Katastrophen und Konflikte reagieren und Frieden schaffen können.

Zum Teil als Reaktion auf die globalen Herausforderungen wenden Lehrende pädagogische Methoden des erfahrungsbezogenen Lernens an, die Schüler und Schülerinnen mit Themen der realen Welt konfrontieren und agiles, partnerschaftliches, flexibles, technisch versiertes, emotional intelligentes und eigenmotiviertes Lernen fördern. Einheitslösungen in der Bildung weichen allmählich diversen, komplexen und vernetzten Ansätzen, die auch ökologische Intelligenz, Zielsetzungen, soziale Gerechtigkeit und radikale Inklusion mit einbeziehen.

In Schulen können junge Menschen lernen, engagierte Bürgerinnen und Bürger ihrer Gemeinschaft zu werden – sie sind daher wichtige Orte für den gesellschaftlichen

„In Schulen können junge Menschen lernen, engagierte Bürgerinnen und Bürger ihrer Gemeinschaft zu werden.“

Zusammenhalt. Hier lernen Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Kulturen, unterschiedlicher Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit und Nationalität, einander zu begegnen, miteinander zu arbeiten und gemeinsame Werte wie Gleichberechtigung, Menschenrechte, Respekt und Freiheit zu entwickeln.

In einem Artikel der Brookings Institution hieß es vor kurzem, Bildung zur Nachhaltigkeit sei ein wirkungsvolles Mittel sowohl zum Lernen als auch, um Klimabewusstsein und Klimagerechtigkeit zu schaffen. Es gibt deutliche Hinweise, dass Lernen durch Erfahrung – konzeptionelles Lernen in Verbindung mit konkreten, praktischen Echtweltereignissen – bei Kindern zu tieferen und dauerhafteren Ergebnissen führt. Die Autorinnen und Autoren weisen darauf hin, dass sich auf dem Feld des Klimawandels überall auf der Welt zahllose Möglichkeiten zum erfahrungsbezogenen Lernen bieten. Dabei kann es sich um wassersparende Landwirtschaft in Simbabwe handeln oder um die Beobachtung menschlicher Einwirkung auf Meeresschutzgebiete in Mosambik. „Wird die Kreativität von Lernenden und Lehrenden genutzt, kann jede Lehrerin Klimaschützerin werden, jeder Schulclubsprecher Aktivist, und jede Unterrichtsstunde kann dazu beitragen, eine Dimension der Klimakrise und ihre zugrundeliegenden Ursachen anzugehen und/oder sich an ihre Auswirkungen anzupassen“, schreiben die Autor*innen.

Durch solche Möglichkeiten lassen sich nicht nur Fähigkeiten für eine unsichere Zukunft entwickeln – sondern auch für eine aktive Rolle bei der Gestaltung dieser Zukunft. —



MEGAN LINDOW

forscht, schreibt und berät zur Komplexität, zu Neuerungen und Veränderungsprozessen in den Bereichen Hochschulbildung,

Wissen, Technologie, Umwelt und soziale Innovation in Afrika.



Schwerpunkt: Bildung

Licht und Schatten

Die Weltgemeinschaft hat in den Jahren vor Corona große Fortschritte in der Bildung gemacht. Einige sind nun bedroht. Ein Überblick.



Immer mehr junge Leute studieren

Weltweit stieg die Quote von jungen Erwachsenen, die Fachhochschulen, Universitäten oder Berufsschulen besuchen, von 19 Prozent im Jahr 2000 auf 38 Prozent im Jahr 2017. Der Anteil junger Frauen an der tertiären Bildung überstieg den Anteil junger Männer dabei um vier Prozentpunkte. Quelle: UNESCO



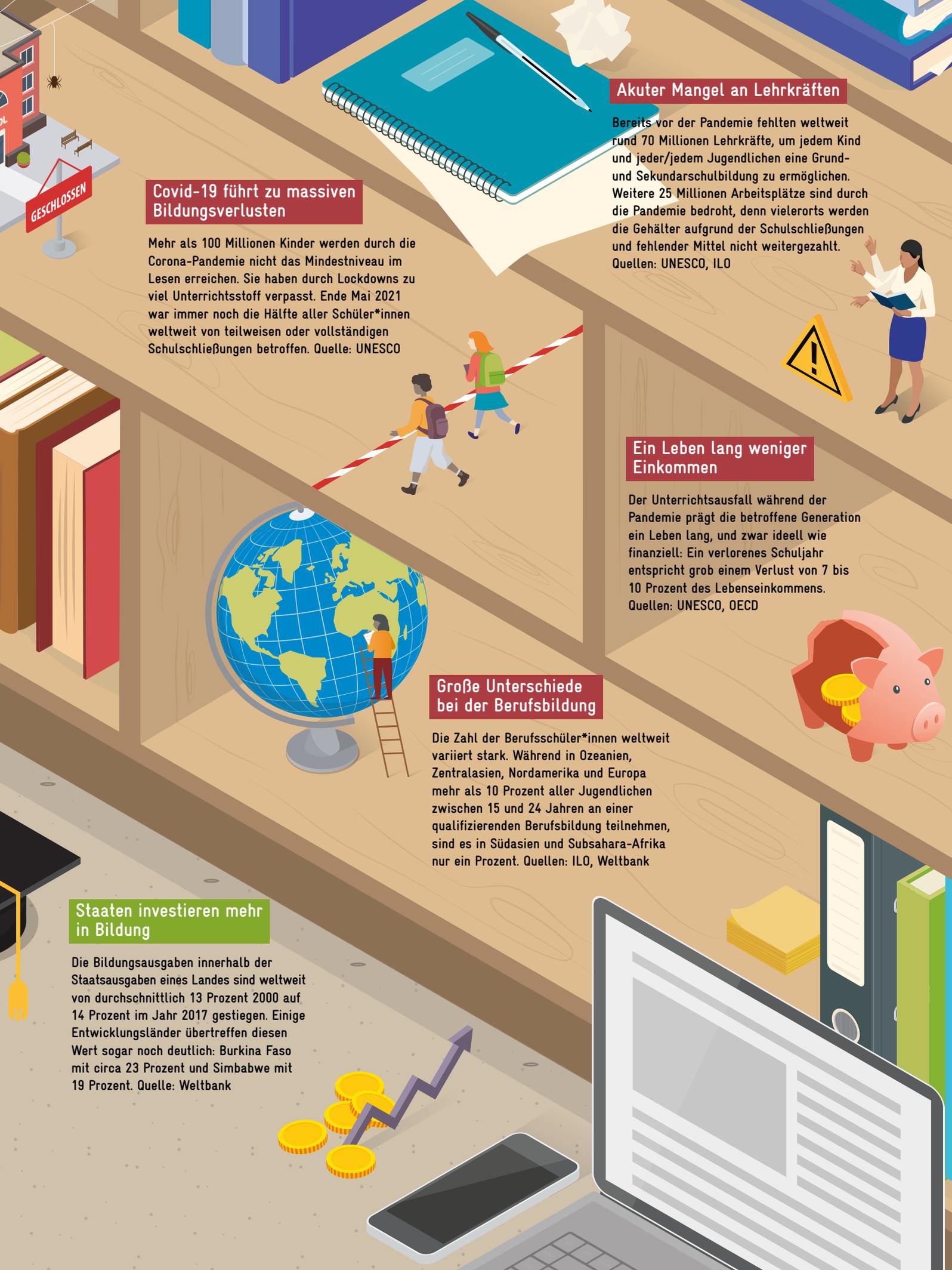
Mehr Kinder gehen zur Schule

Überall auf der Welt hat das Wissen um die Bedeutung von Bildung zugenommen. 1950 hatte noch die Hälfte der Weltbevölkerung keinerlei formale Bildung. 1980 waren es noch 30 Prozent der Weltbevölkerung, die nie in einem Klassenzimmer saßen. Im Jahr 2017 hatten nur noch neun Prozent der Kinder im Grundschulalter nie eine Schule besucht. Quellen: OECD, UNESCO



Zahl der Abschlüsse steigt

Weltweit beendeten im Jahr 2018 rund 72 Prozent der Jugendlichen die Sekundarstufe I und 48 Prozent die Sekundarstufe II. Vor Corona wurde erwartet, dass bis 2030 weltweit durchschnittlich 81 Prozent der Jugendlichen die Mittelstufe und 58 Prozent die Oberstufe abschließen. Quelle: UNESCO



Akuter Mangel an Lehrkräften

Bereits vor der Pandemie fehlten weltweit rund 70 Millionen Lehrkräfte, um jedem Kind und jeder/jedem Jugendlichen eine Grund- und Sekundarschulbildung zu ermöglichen. Weitere 25 Millionen Arbeitsplätze sind durch die Pandemie bedroht, denn vielerorts werden die Gehälter aufgrund der Schulschließungen und fehlender Mittel nicht weitergezahlt. Quellen: UNESCO, ILO

Covid-19 führt zu massiven Bildungsverlusten

Mehr als 100 Millionen Kinder werden durch die Corona-Pandemie nicht das Mindestniveau im Lesen erreichen. Sie haben durch Lockdowns zu viel Unterrichtsstoff verpasst. Ende Mai 2021 war immer noch die Hälfte aller Schüler*innen weltweit von teilweisen oder vollständigen Schulschließungen betroffen. Quelle: UNESCO

Ein Leben lang weniger Einkommen

Der Unterrichtsausfall während der Pandemie prägt die betroffene Generation ein Leben lang, und zwar ideell wie finanziell: Ein verlorenes Schuljahr entspricht grob einem Verlust von 7 bis 10 Prozent des Lebensinkommens. Quellen: UNESCO, OECD

Große Unterschiede bei der Berufsbildung

Die Zahl der Berufsschüler*innen weltweit variiert stark. Während in Ozeanien, Zentralasien, Nordamerika und Europa mehr als 10 Prozent aller Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren an einer qualifizierenden Berufsbildung teilnehmen, sind es in Südasien und Subsahara-Afrika nur ein Prozent. Quellen: ILO, Weltbank

Staaten investieren mehr in Bildung

Die Bildungsausgaben innerhalb der Staatsausgaben eines Landes sind weltweit von durchschnittlich 13 Prozent 2000 auf 14 Prozent im Jahr 2017 gestiegen. Einige Entwicklungsländer übertreffen diesen Wert sogar noch deutlich: Burkina Faso mit circa 23 Prozent und Simbabwe mit 19 Prozent. Quelle: Weltbank





ALICE ALBRIGHT

Die US-Amerikanerin ist seit 2013 Geschäftsführerin der „Globalen Bildungspartnerschaft“. Zuvor war sie in der Obama-Regierung Chief Operating Officer der Export-Import Bank of the United States.

„Sie wollen unbedingt in die Schule zurück“

Alice Albright ist Geschäftsführerin der „Globalen Bildungspartnerschaft“, die sich für gute Bildung in Ländern mit niedrigem Einkommen einsetzt. Im Interview spricht sie über die enorme Bedeutung des Lernens und warum Kinder auf der ganzen Welt darauf brennen, zurück in die Schule zu dürfen.

Interview: Friederike Bauer

Die Corona-Pandemie hat der Bildung einen Rückschlag versetzt. Was sind die schwerwiegendsten Folgen?

Die Pandemie hat die größte Unterbrechung von Schulbildung verursacht, die wir je erlebt haben. Auf dem Höhepunkt waren 1,6 Milliarden Kinder nicht in der Schule, fast die Hälfte davon in Ländern mit niedrigem Einkommen. Am härtesten davon getroffen wurden die verletzlichsten Kinder und Jugendlichen der Welt. Bereits jetzt können wir beobachten, dass Corona die Ungleichheit verschärft hat. Hunderte Millionen Kinder, die auf Schulesselektion angewiesen sind, hatten keine verlässliche Mahlzeit mehr am Tag. Auch könnte die Pandemie mehr als 100 Millionen Menschen in extreme Armut treiben. Je länger Schulunterbrechungen dauern, desto wahrscheinlicher ist es, dass Kinder nie wieder zurückkehren.

Bis zu 20 Millionen Mädchen brechen wegen einer frühen Heirat oder Teenager-Schwangerschaft womöglich die Schule ab. Zudem könnten Millionen in Kinderarbeit gezwungen werden, um ihre Familien zu unterstützen.

Was bedeutet das für den sozialen Zusammenhalt von Gesellschaften?

Schulen bieten nicht nur eine sichere, fürsorgliche und förderliche Lernumgebung. Kinder können dort auch besondere Fähigkeiten erwerben, wie kritisches Denken, Zusammenarbeit mit anderen und Probleme lösen. All das sind wichtige Werkzeuge, um in einer zunehmend globalisierten Welt zu bestehen. Langfristig gesehen unterstützen Investitionen in Bildung den Aufbau friedlicher und inklusiver Gesellschaften. Je stärker und gerechter das Bildungssystem ei-

nes Landes ist, desto mehr lernen seine Kinder heute und desto mehr verdienen sie in der Zukunft. Für viele Kinder ist Schule mehr als ein Ort des Lernens. Schulen sind Lebensadern, die Mahlzeiten, Gesundheitsdienste, Sicherheit – und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft bieten.

Lässt sich das vierte Nachhaltige Entwicklungsziel (SDG) überhaupt noch erreichen?

Tatsächlich hat die Corona-Pandemie weltweit große Auswirkungen, die alle SDGs gefährden. Daher arbeiten wir mit unseren Partnerländern zusammen, um deren Bildungssysteme zu reformieren und einen dauerhaften Wandel für die Kinder zu bewirken. Wenn zum Beispiel alle Mädchen und Jungen eine Grund- und Oberschule besuchen können sollen, brauchen Regierungen umfassende und inklusive Pläne für

„Langfristig gesehen unterstützen Investitionen in Bildung den Aufbau friedlicher und inklusiver Gesellschaften.“



den Bildungssektor, der alle Anstrengungen bündelt. Nur durch Zusammenarbeit lassen sich die im vierten SDG gesetzten Ziele erreichen.

Welche Maßnahmen müssten so schnell wie möglich ergriffen werden, um Abhilfe zu schaffen?

Regierungen müssen sicherstellen, dass Schülerinnen und Schüler in Verbindung mit Bildung und Lerninhalten bleiben. Solange die Schulen geschlossen sind, müssen sie weiterlernen können und motiviert bleiben. Die „Globale Bildungspartnerschaft“ hat 66 Länder mit insgesamt mehr als einer halben Milliarde US-Dollar unterstützt, um auf die Veränderungen im Bildungssektor durch Corona zu reagieren. Die Gelder wurden genutzt, um Kindern Angebote für Distanzunterricht zu machen, zum Beispiel über Radio, Fernsehen oder die Bereitstellung von schriftlichen Lehrmaterialien. Zudem wurden Lehrerfortbildungen zu neuen Lehrmethoden finanziert und Schulen so ausgerüstet, dass sie sicher wieder öffnen können.

Alle sprechen vom Wiederaufbau nach der Pandemie. Welche Rolle kommt dabei der Schulbildung zu?

Wenn Staaten Pläne zum Wiederaufbau und dem Umgang mit der Pandemie entwerfen und umsetzen, muss Bildung ganz oben auf ihrer Liste stehen. Durch die Wiedereröffnung der Schulen können Länder zurück aufs richtige Gleis kommen und Kindern ein dringend notwendiges Gefühl von Normalität geben. Investitionen in Bildung helfen bestimmten Bevölkerungsgruppen, aus der Armut zu kommen, und schützen die am meisten gefährdeten Kinder davor, abgehängt zu werden. Alle Mädchen und Jungen sollten die Chance haben zu lernen. Zudem ist Bildung die beste Investition in eine nachhaltige, friedliche und widerstandsfähige Zukunft.

Was könnte in diesem Zusammenhang getan werden, um Bildungssysteme wider-



standsfähiger zu machen, auch im Hinblick auf zukünftige Erschütterungen?

Für eine Erholung nach der Corona-Pandemie müssen Regierungen sicherstellen, dass Bildungssysteme politisch und finanziell eine Priorität bleiben. Bildungsetats gilt es im Wettstreit um begrenzte Ressourcen als Folge der Pandemie zu verteidigen. Auch sollten Schulen die Möglichkeiten des Distanzunterrichts langfristig in ihren Alltag integrieren, Hygienestandards beachten und Lehrkräfte dazu befähigen, neue Lehrmethoden anzuwenden. Durch solche Reformen der Bildungssysteme sind sie gegen künftige Krisen besser gewappnet.

Wie wichtig ist Entwicklungszusammenarbeit für die Stärkung von Bildungssystemen?

Entwicklungszusammenarbeit ist entscheidend dafür, dass Länder effektive und effiziente Bildungssysteme aufbauen können. Durch besser koordinierte Anstrengungen im Bildungssektor können Geber dazu beitragen, allen Kindern schneller eine hochwertige Bildung zu ermöglichen. Gleichzeitig müssen nationale Regierungen echte Veränderungen

„Entwicklungszusammenarbeit ist entscheidend dafür, dass Länder effektive und effiziente Bildungssysteme aufbauen können.“

auf den Weg bringen. Die internationale Hilfe sollte Anreize für solche Reformen schaffen und sie befördern. Im Juli hatten wir zum „Globalen Bildungsgipfel“ eingeladen. Dort haben wir die führenden Politikerinnen und Politiker der Welt aufgefordert, ihre Hand zu heben – #RaiseYourHand – und sich zu einer Unterstützung von mindestens fünf Milliarden US-Dollar für Bildungssysteme in bis zu 90 Ländern und Territorien zu verpflichten.

Gibt es etwas, das Sie während der Covid-19-Krise in Bezug auf Bildung besonders beeindruckt hat?

Wenn ich mit Schülerinnen und Schülern über die Auswirkungen der Pandemie spreche, höre ich regelmäßig eins: dass sie es kaum erwarten können, wieder zur Schule zu gehen. Kindern auf der ganzen Welt ist klar, wie wichtig Bildung für ihre Zukunft ist. Sie kann sie aus der Armut befreien, ihnen zu einem Job verhelfen und sie befähigen, aktive und engagierte Mitglieder der Gesellschaft zu werden. Jedes Kind verdient die Möglichkeit, zu lernen und die notwendigen Fähigkeiten zu erlangen, damit es seine Träume verwirklichen kann. —

Lernen aus der Pandemie

Die Bildungskrise als Chance zum Umdenken und Modernisieren nutzen – so lautet das Gebot der Stunde und der Anspruch der GIZ.

Ein Beitrag von MICHAEL HOLLÄNDER

Die weit verbreiteten Schulschließungen durch Covid-19 haben deutliche Spuren hinterlassen: verpasster Lernstoff, mangelnde soziale Kontakte und fehlendes Schulesen sind nur ein Teil der Folgen. Nachwirkungen bleiben auch, weil viele Kinder, vor allem Mädchen, erst gar nicht in die Schulen zurückkehren, wenn diese eines Tages wieder voll geöffnet sind. Weil Bildungsabschlüsse und damit Zukunftschancen verpasst werden, der Unterrichtsausfall zu psychischen und physischen Belastungen führt oder weil Kinder zu Hause nicht ausreichend geschützt sind.

Es sind viele Faktoren, die eine „verlorene Generation“ hervorbringen könnten, wenn nicht massiv eingegriffen und umgesteuert wird. Dabei hatte sich in den vergangenen Jahren in der Bildung vieles verbessert: So stieg die Einschulungsrate in den Entwicklungsländern von durchschnittlich 83 Prozent im Jahr 2000 auf 91 Prozent im Jahr 2015. Mit den Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) weitete die internationale Staatengemeinschaft den Bildungsanspruch dann noch weiter aus. Jetzt sind neben dem Zugang die „inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung“ sowie „Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle“ als Ziel ausgegeben. Auch die Maßnahmen nach Verabschiedung der SDGs hatten Wirkung gezeigt und in vielen Ländern weitere Fortschritte entlang der gesamten Bildungskette hervorgebracht. Doch seit gut einem Jahr hat sich die (Bildungs-)Welt dramatisch verändert. Ein Teil des Unterrichts verlagerte sich ins Internet, aber davon konnten nicht alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen profitieren. Nach UN-Angaben blieb das digitale Lernen für mindestens 500 Millionen Kinder ein ferner Wunsch.

Damit sich die Krise nicht so entwickelt wie derzeit befürchtet, muss Bildung zu ei-



MICHAEL HOLLÄNDER

leitet das Kompetenz-Center Bildung der GIZ. michael.hollaender@giz.de

nem festen Bestandteil des nachhaltigen Wiederaufbaus werden. Aus GIZ-Sicht sind vor allem fünf Punkte zentral: Öffentliche Schulen müssen weiter im Mittelpunkt stehen. Sie resilient und krisenfest zu machen, ist eine große Aufgabe für die Nach-Corona-Zeit. Denn Privatschulen, die in Entwicklungsländern stark für sich werben, erreichen oft nur die Privilegierten. Bildung muss in die Breite gehen und alle Kinder und Jugendlichen mitnehmen, wie es auch die Menschenrechtserklärung vorsieht. Deshalb setzt sich die GIZ für starke öffentliche Schulsysteme ein und fördert sie nicht nur durch Beratung und Ausbildung, sondern auch durch gezielte Investitionen in Schulgebäude sowie in zeitgemäße Lehr- und Lernmaterialien.

Außerdem ist Schulhygiene ein wichtiger Faktor. Ohne sie bleibt die Wiedereröffnung von Schulen ein Risiko – nicht nur in Pandemiezeiten. Gut qualifizierte Lehrkräfte sind ebenfalls entscheidend und bilden das Herzstück jeder Bildungsanstrengung. Sie zu befähigen und mit dem nötigen Rüstzeug für einen hochwertigen und immer häufiger auch digitalen Unterricht auszu-

statten, ist ein weiteres Ziel der GIZ in ihrer Beratung. Aber Technologien müssen passen. Um jeden Preis Tablets auszuteilen, ohne das Umfeld vorher ergründet zu haben, ergibt wenig Sinn, zum Beispiel weil Strom oder digitale Kompetenzen fehlen. Schließlich gilt es, die Beziehung zwischen der Wirtschaft und den Bildungsverantwortlichen zu stärken und die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu legen. In der Pandemie haben sich vor allem Tech-Unternehmen und Schulbuchverlage für den Distanzunterricht engagiert; diese Verbindungen sollen erhalten und ausgebaut werden.

Die GIZ wird in diesem Sinne ihren Beitrag leisten und weiter gegen die Bildungskrise arbeiten. Wir waren schon vor den coronabedingten Schulschließungen vor allem in der Stärkung von Bildungssystemen, in der Grundbildung, aber auch in der Berufs- und Hochschulbildung engagiert. Wie zum Beispiel in Tunesien, wo wir die überbetriebliche Ausbildung mit der Privatwirtschaft vorantreiben. Oder in Malawi, wo wir das Schulsystem insgesamt fördern, etwa durch neue Lehrpläne, Lernmaterialien, Lehrkräfteausbildung und Schulspeisungen. Oder mit dem Programm „Fit for School“, das wir in diversen Ländern Asiens umsetzen. Dabei geht es um die Einführung von Hygienestandards an Schulen, die schon vor der Pandemie wichtig waren, durch Corona aber neue Bedeutung erlangten.

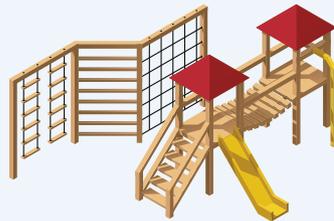
Dass Bildung zu jedem Wiederaufbauprogramm als wichtiger Bestandteil zwingend dazugehören muss, steht für uns außer Frage. Gelingt das in möglichst vielen Ländern, dann wäre Corona eine perfekte Gelegenheit, um die längst überfällige Modernisierung von Bildungssystemen voranzutreiben und sie damit wirklich ins 21. Jahrhundert zu katapultieren – diese Chance sollte nicht ungenutzt bleiben. —

Teil des Wiederaufbaus

Bildung sollte in der Zeit nach der Corona-Pandemie eine zentrale Rolle spielen.

Vorrang für Schule

Covid-19 hat fast überall auf der Welt Spuren in der Bildungslandschaft hinterlassen: geschlossene Schulen, verhinderte Abschlüsse, verpasste Chancen. In der Folge hat die Krise Ungleichheit vergrößert und Zukunftsperspektiven getrübt. Deshalb möchte die GIZ hier gegenhalten und die Post-Corona-Zeit nutzen, um Bildungssysteme zu stärken und gerecht zu gestalten. —



FÖRDERN Frühkindliche Bildung bietet wichtige Chancen, gesellschaftliche und sozioökonomische Unterschiede auszugleichen. Das HEROES-Projekt unterstützt das jordanische Bildungsministerium im Auftrag des BMZ, den Zugang zu frühkindlicher Bildung zu erhöhen. Bis Ende 2021 werden u. a. für 3.000 Kinder Räume und Spielplätze neu gestaltet. Diese animieren nach den Lockdowns zu mehr Spiel und Bewegung. Besonders im Fokus stehen Flüchtlinge und Kinder mit Behinderungen. —

Weiterdenken

TECHNISCH VORANKOMMEN Im Senegal gibt es großes Potenzial für erneuerbare Energien, das noch nicht annähernd ausgeschöpft ist. Um es besser zu nutzen, unterstützt die GIZ im Auftrag des BMZ einen Masterstudiengang für erneuerbare Energien und Energieeffizienz an drei Universitäten des Landes. Dazu gehören die Beratung zu Studieninhalten, das Knüpfen von Kontakten zur privaten Wirtschaft und die Ausbildung des Lehrpersonals. Bildung zur Nachhaltigkeit, lautet die Devise. —

Der Krise trotzen



SCHULBILDUNG Der Jemen befindet sich seit vielen Jahren im Bürgerkrieg; die Vereinten Nationen bezeichnen die Lage dort als humanitäre Krise. Damit Kinder trotz dieser schrecklichen Umstände ein Stück Normalität erleben können, hilft die GIZ im Auftrag des BMZ dabei, den Unterricht aufrechtzuerhalten. Das geschieht unter anderem durch die Aus- oder Fortbildung von Lehrer*innen und Psycholog*innen und durch das Bereitstellen von Schulmaterialien wie Büchern, Schreibbänken oder Tafeln. —

30.000 Auszubildende

WEGWEISEND Im Schwellenland Mexiko wachsen Industrie und Dienstleistungen in großem Tempo und benötigen immer mehr gut ausgebildete Fachkräfte. Das Berufsbildungssystem ist jedoch weder inhaltlich noch zahlenmäßig in der Lage, diesen Bedarf zu decken. Deshalb fördert die GIZ im Auftrag des BMZ die Ausweitung der dualen Berufsbildung in Mexiko und legt dabei besonderen Wert auf den Einsatz digitaler Lösungen: damit künftige Arbeitskräfte das können, was der Arbeitsmarkt am meisten braucht. —

1.400 Lehrkräfte

SCHLAU Lehren will gelernt sein: In Mosambik fördert die GIZ im Auftrag des BMZ, kofinanziert von Norwegen, die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften, damit sie sich fit machen in Sachen Digitalisierung. Und damit sie Unterrichtsmethoden kennenlernen, die Schüler*innen aktiv einbinden. Dadurch wird der Unterricht besser, moderner und spannender. Insgesamt erreicht das Programm rund 1.400 angehende Lehrer*innen, denen dann weder Whiteboards, Tablets noch digitale Lernprogramme fremd sind. —





Jung im Herzen

FILMREIF Priscille „Gogo“ Sitieni aus Kenia ist 94 Jahre alt. Sie hat drei Kinder, 22 Enkel und 54 Urenkel. Mit stolzen 90 Jahren verwirklichte sie sich ihren Traum und startete die Grundschule, um endlich lesen und schreiben zu lernen. Als Kind musste sie sich dem Willen ihres Vaters beugen und sich um die Farm der Familie kümmern. Der französische Drehbuchautor und Dokumentarfilmer Pascal Plisson begleitete die betagte Grundschülerin auf ihrem außergewöhnlichen Weg. Daraus entstand der Dokumentarfilm „Gogo“. Ihre Geschichte beweist: Es ist nie zu spät, etwas Neues zu lernen! **Foto:** Axelle de Russé/laif

YMER BERISHA

Stolz kann der Chef der kosovarischen Molkerei Bylmeti auf seine Lebensleistung sein. Dank einer soliden Ausbildung, reichlich Tatkraft und etwas Unterstützung in schwierigen Zeiten hat er eine prosperierende Firma aufgebaut.

MIT EINEM KOCHTOPF ZUM MOLKEREI-CHEF

Aufgeben gibt es nicht für Ymer Berisha. Trotz vieler Hürden hat er in den letzten 20 Jahren eines der erfolgreichsten milchverarbeitenden Unternehmen Kosovos aufgebaut. Dabei wurde er auch aus Deutschland unterstützt.

TEXT DAFINA HALILI FOTOS ARBËRI KRASNIQI

Es war in gewisser Weise ein Zufall, der Ymer Berishas Erfolgsgeschichte auslöste. Die Familie lebte Mitte der 1970er Jahre in dem malerischen Dorf Miradi e Epërme im Zentrum Kosovos, damals Bestandteil der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Sein Vater war Hausmeister in der örtlichen Molkerei. Eines Tages kam Berisha senior von der Arbeit nach Hause und fragte seine sieben Kinder: „Wer von euch ist demnächst mit der Volksschule fertig?“ Es war der 14-jährige Ymer, der kurz vor dem Schulabschluss stand.

Der Vater hatte erfahren, dass die Molkerei ein Stipendium für eine Fachschule in der 300 Kilometer entfernten serbischen Stadt Pirot vergab. Nach Gesprächen mit seinen Eltern entschloss sich Ymer, die Molkereischule zu besuchen, obwohl er noch so jung war und es die Trennung von seiner Familie bedeutete. Schon damals konnte man die Entschlossenheit und den Mut von Ymer Berisha erahnen. Eigenschaften, die ihn Jahrzehnte später an die Spitze eines der erfolgreichsten Milchverarbeitenden Unternehmen Kosovos brachten. Trotz vieler Hürden.

Überleben durch Joghurt

Nachdem Ymer Berisha 1980 mit dem Abschluss von der Fachschule in Serbien zurückgekehrt war, arbeitete er als Molkereitechniker in seiner Heimat. Dann wurde er entlassen. Im Jahr 1989, kurz bevor das Blutvergießen begann, in dem sich das frühere Jugoslawien auflösen sollte, entzog der damalige serbische Präsident Kosovo alle Autonomierechte. Daraufhin folgten unter anderem Massenentlassungen albanischer Beschäftigter und in den Schulen wurden Kinder nach Ethnien getrennt. Es waren unruhige Zeiten. Damals ersuchten Tausende Kosovo-Albanerinnen und -Albaner über Nacht in anderen europäischen Ländern um Asyl. Dort hofften sie auf ein sicheres und besseres Leben. Die kosovarische Diaspora übernahm die Versorgung vieler in der alten Heimat.

Ymer Berisha jedoch folgte einem anderen Drehbuch. Gerade mal eine Woche nach der Entlassung aus der Molkerei nahm er sich einen großen Kochtopf, füllte ihn mit der Milch der Familienkühe und begann, Joghurt daraus herzustellen. „Angefangen habe ich mit dreißig Litern Milch“, sagt er. „Ich war arbeitslos, kannte mich aber mit der Molkerei aus – was hätte ich sonst machen sollen?“ Er erinnert sich noch genau, wie er zwei Nächte lang grübelte, wie es weitergehen sollte. Dann wusste er es: Er goss den Joghurt in kleine Becher und fuhr nach Pristina, in die Hauptstadt Kosovos, wo er sein Produkt dem Besitzer eines bekannten Burek-Imbisses anbot. Bureks sind beliebte Blätterteigpasteten, die gerne mit einem Joghurtdip gegessen werden.

Ymer Berishas Joghurt kam sofort gut an und die Nachfrage auch bei anderen Imbissständen sowie auf lokalen Märkten stieg. Nach und nach fing der Jungunternehmer an, weitere Familienangehörige in der Produktion zu beschäftigen und Milch von Verwandten und Nachbarn dazuzukaufen. Doch sein Unternehmen war zunächst nicht offiziell registriert und wurde mehrmals von der serbischen Polizei geschlossen. 1997 erhielt er endlich eine Lizenz: Bylmeti, übersetzt „Milcherzeugnisse“, wurde offiziell als Unternehmen gegründet – in einem Zimmer seines Wohnhauses. Doch schon

kurz darauf zwang der Kosovokrieg auch Familie Berisha in die Flucht. Ihr Haus war niedergebrannt und die gesamte Molkereiausstattung gestohlen.

Wieder bei null anfangen

Als im Juni 1999 der Krieg zu Ende war, kehrte Ymer Berisha in sein zerstörtes Dorf zurück. „Es war ein schlimmerer Anfang als 1990“, sagt er. „Diesmal fing ich nicht nur mit wenig Geld an, ich hatte sogar Schulden.“ Zuvor war sein Unternehmen stetig gewachsen und hatte noch zu Beginn des Krieges täglich bis zu 2.500 Liter Milch verarbeitet. Doch von einem zum anderen Augenblick war alles weg.

Englische Truppen der KFOR-NATO-Mission kreuzten in diesem Sommer den Weg von Ymer Berisha und ermöglichten ihm den ersten Wiederaufbau seiner Produktionsstätten. Der Betrieb konnte mit einer Kapazität von 200 Litern am Tag starten. Auch die GIZ-Vorgängerorganisation, die GTZ, förderte im Auftrag der Bundesregierung kleine kosovarische Unternehmen wie das von Ymer Berisha. Binnen kürzester Zeit organisierte die GTZ damals die dringend benötigten Milchkannen für die kleinen Milchproduzenten in den Dörfern sowie kleine Lastwagen und Verarbeitungsanlagen, um die Produktion anzukurbeln. Mit dieser Unterstützung gelang es dem Familienbetrieb nach und nach, die Kapazität zu steigern. Inzwischen arbeiten 72 Menschen direkt in dem Unternehmen, das 30 verschiedene Milchprodukte herstellt – auch für den Export. Bis zu 400 bäuerliche Betriebe beliefern Bylmeti. Eine beeindruckende Erfolgsgeschichte.

Wenn Ymer Berisha vor seinem Unternehmen in seinem Heimatdorf steht und über sein Leben nachdenkt, kehrt der 60-Jährige gerne zu den Anfängen zurück: „Viele Menschen fragen: ‚Wie soll man denn etwas starten, wenn man kein Geld hat?‘ Für mich war es genau umgekehrt. Die Not hat mich gezwungen, nachzudenken und das alles hier anzufangen.“ —

Joghurtdip zur Blätterteigpastete Burek – auf diese leckere Kombination setzte Ymer Berisha, als er seine Firma startete.



HÜTERINNEN DER NATURSCHÄTZE

Algerien ist reich an biologischer Vielfalt. Die Küstenregionen im Norden beherbergen viele Kostbarkeiten. Landfrauen zeigen dort, wie nachhaltiges Wirtschaften in Schutzgebieten funktioniert und gleichzeitig ihre Rolle in der Gesellschaft stärkt.

ALGERIEN

Hauptstadt: Algier / Bevölkerung: 43,05 Millionen /
Rang im Human Development Index: 91 von 189



Quellen: Weltbank, Worldatlas

Der Maghrebstaat ist mit einer Fläche von rund 2,4 Millionen Quadratkilometern das größte Land Afrikas. Er liegt zwischen Marokko und Tunesien entlang der Mittelmeerküste. Um seine Ökosysteme mit ihrer Artenvielfalt zu schützen, hat Algerien mehr als zehn Nationalparks und Schutzgebiete eingerichtet.

„Wir haben gelernt, wie man die Natur schützt, nachhaltig erntet und die Produkte vermarktet.“



AMEL BENDJMIL (47), *Vorsitzende der Kooperative „Fleur de l'Edough“ (Blume des Edough-Massivs) im Nordosten Algeriens*

„Früher war ich immer nur zu Hause, habe mich um die Familie und den Haushalt gekümmert. Für uns Landfrauen interessierte sich niemand. Das Leben war sehr eingeschränkt. Wenn ich Frauen gesehen habe, die zur Arbeit gingen, habe ich mich gefragt, warum ich das nicht auch kann. Schließlich hat sich mir mit dem Projekt diese einmalige Chance geboten. Die Leute von der GIZ sind in unsere Gemeinde gekommen, haben erklärt, worum es geht, und gefragt, ob ich mitmachen möchte. Mit ihnen haben wir gelernt, wie man die Natur schützt, nachhaltig anbaut und erntet, eine Kooperative führt und die Produkte vermarktet. Wir waren uns nicht bewusst, welche tolle Schätze es in unseren Wäldern gibt. Jetzt stellen wir aus Wildpistazien, Rosmarin, Lorbeer und Eukalyptus ätherische Öle her. Wir produzieren Wässer, Seifen und Hautcremes. Unser Einkommen macht uns finanziell unabhängig und wir müssen nicht immer unsere Männer um Geld bitten. Das gibt uns einen ganz anderen sozialen Status. Anfangs haben die Leute geredet: Warum erlaubt mir mein Mann, dass ich den ganzen Tag aus dem Haus bin und wegfahre. Aber er und meine Familie haben mir immer mehr vertraut und mich dann sogar zu dieser Arbeit ermutigt. Schließlich sind wir sogar zu Messen nach Tunesien und Deutschland gereist. Jetzt habe ich die Verantwortung für das Haus, die Arbeit und die Frauen in der Kooperative. Ich muss für sie da sein, sie motivieren, mich um das Marketing kümmern. Wir wollen, dass unsere Produkte die besten sind, und sie hier und im Ausland verkaufen. Ja, wir haben Träume. Wenn die Frau Hilfe und Unterstützung bekommt, kann sie für sich und andere gute Sachen machen. Wenn du die Frauen dann so siehst, spürst du, dass du ein Ziel im Leben hast.“ —

INTERVIEW



Lydia Nait Kaci war im algerischen Umweltministerium für das Projekt „Umweltgovernance und Biodiversität“ (Gouvernance environnementale et biodiversité, GENBI) verantwortlich und arbeitet dort jetzt im Folgevorhaben „Schutz der Umwelt und Biodiversität in den Küstenregionen Algeriens“ mit.

„Balance zwischen Einkommen und Schutz der Ressourcen“

Warum hat die algerische Regierung im Projekt „Umweltgovernance und Biodiversität“ als Partner mit der GIZ zusammengearbeitet?

Es gibt in Algerien eine nationale Strategie zur Biodiversität. Zu den Schwerpunkten gehören die Wertschöpfungsketten und die Wertsteigerung der Ressourcen. Die lokale Bevölkerung wird dadurch eingebunden und kann die biologische Vielfalt in den Schutzgebieten bewahren. Wenn wir bei den Menschen ein Bewusstsein schaffen und den Nutzen des Umwelt- und Naturschutzes deutlich machen, trägt das zur Umsetzung unserer Ziele bei. In dem Projekt haben wir erfolgreich im Bereich der geschützten Kräuter gearbeitet.

Wie genau werden die Aktivitäten der Frauen ins Management der Nationalparks einbezogen?

Die Parks beteiligen sich daran, Einkommen für ihre Bewohner und Bewohnerinnen zu schaffen. Gleichzeitig müssen wir die Ressourcen schützen. Mit dem Projekt haben wir eine Balance gefunden. Durch die Ausbildungen

und Sensibilisierungen haben die Frauen gelernt, beispielsweise die Ressource der Wildpistazie achtsam und nachhaltig zu behandeln. Zugleich haben wir vom Ministerium einen Nutzungsplan zur Verfügung gestellt, auf dessen Grundlage den Frauen Parzellen zur Ernte der Pflanzen zugewiesen werden. Bei den Planungen sind die Landfrauen immer beteiligt.

Kann das als Beispiel für Naturschutz und nachhaltiges Wirtschaften dienen?

Auf jeden Fall. Wir haben bereits Workshops in anderen Landesbezirken organisiert, um die Erfahrungen weiterzugeben. Aber nicht überall gibt es Studien zur Ressourcensituation, wie sie in den nordöstlichen Regionen von El Kala und des Edough-Massivs bereits vorlagen. Daran arbeiten wir jetzt aber im Folgevorhaben „Schutz der Umwelt und Biodiversität in den Küstenregionen Algeriens“, kurz PEBLA. Es orientiert sich sehr an den Erfahrungen von GENBI. Also wie die Balance zwischen Einkommen und Schutz der Ressourcen erreicht werden kann – diesmal in der Fischerei. –

FRAUENKOOPERATIVEN SETZEN ZEICHEN

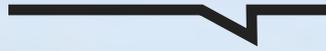
Seit jeher werden in Algerien einheimische Pflanzen und Früchte in der traditionellen Medizin und Kosmetik genutzt. In den nordöstlichen Küstenregionen von El Kala und des Edough-Massivs haben Hüterinnen dieses Wissens daraus ein **Geschäftsmodell** entwickelt. Auf Initiative der GIZ haben sie sich 2018 in den ersten privaten Frauenkooperativen des Landes zusammengeschlossen. Die GIZ hat sie dabei im Auftrag des BMZ mit Know-how und Material unterstützt. Inzwischen sind 95 Frauen in fünf Genossenschaften dieser Art organisiert. Früher haben sie gar nicht oder jede für sich allein gearbeitet. Jetzt nutzen sie alle gemeinsam die von ihnen geschaffenen **Betriebs- und Vermarktungsstrukturen**. Sie bilden **Netzwerke**, besuchen Managementkurse und nehmen an nationalen und internationalen Messen teil. Dadurch lernen sie, effektiver zu produzieren und ihre Produktpalette zu erweitern. Der Wandel **von der Hausfrau zur Unternehmerin** hat ihre Position in der stark konservativ geprägten ländlichen Gesellschaft fundamental verändert. Die Frauen zählen zur lokalen Bevölkerung eines bestehenden und eines geplanten **Nationalparks** und werden in deren Nutzungspläne eingebunden. Das soll ihnen eine langfristige Einkommensgrundlage garantieren und die Übernutzung der Ressourcen verhindern. Damit gewinnt der Staat Partnerinnen, die sowohl die ländlichen Wirtschaftsstrukturen als auch die Vorhaben zum **Schutz der Biodiversität** stärken.

Kontakt: Rolf Dietmar, rolf.dietmar@giz.de

Zu folgenden Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) der Vereinten Nationen trägt das Vorhaben bei:



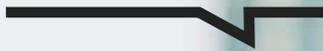
„Genossenschaften sind der Motor der Agrarwirtschaft Algeriens.“



DJAMEL CHAÏB (40), *Inhaber der algerischen Firma Biosource, die Pflanzenöle, ätherische Öle und Hydrolate (aromatische Wässer) im In- und Ausland vertreibt*

„Mich hat die Rührigkeit der Landfrauen begeistert – und der Gedanke, etwas für die Entwicklung dieser vernachlässigten, verarmten Regionen zu tun. Das hat mich ungemein motiviert, ein Glied in dieser Kette zu werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass Genossenschaften der Motor der Agrarwirtschaft sind. Deshalb unterstütze ich die Kooperativen mit meinem Fachwissen und technischer Ausrüstung, wie zum Beispiel einem Destillator. Außerdem habe ich mit ihnen einen Fair-Trade-Vertrag abgeschlossen, den ersten dieser Art überhaupt in Algerien. Für mich ist diese Zusammenarbeit wirtschaftlich sehr interessant. Ich weiß um den hohen Wert ihrer Produkte und bin bereit, für diese hohe Qualität auch einen entsprechend hohen Preis zu bezahlen. Ich fand das Projekt auch deshalb von Anfang an gut, weil ihm ein gewisser ethischer Geist zugrunde liegt. Das ist etwas, was schon immer mein Ziel war: die Ethik in der Arbeit. Es liegt mir am Herzen, alles, was selten und endemisch ist, zu erhalten und ihm den gebührenden Wert zurückzugeben. Die Frauen ernten mit viel Liebe und Sorgfalt. Sie wissen, dass sie es mit der Seele der Pflanzen zu tun haben. Deshalb verbreite ich ihre Artikel auch als die exklusivsten in meinem ganzen Sortiment und lege ihre Geschichte kurz erzählt bei. Dieses ‚Storytelling‘ macht sie so noch hochwertiger und spricht vor allem jene meiner Kundinnen und Kunden an, die auf ein ethisch sauberes Produkt Wert legen. Und nicht zuletzt trage ich mit dazu bei, den Lebensstandard der Frauen zu verbessern.“ —

„Ich habe an allen Weiterbildungen teilgenommen.“



FATMA ZOHRA TABET (26), Mitglied der Kooperative „Fleur de l'Edough“

„Eigentlich habe ich einen Fachschulabschluss als Bautechnikerin. Aber ich habe in diesem Beruf nie Geld verdient, weil es keine Stellen gibt. Die Kooperative bot daher eine gute Gelegenheit für mich, zu arbeiten. Das GIZ-Team hat Frauen hier in der Region direkt angesprochen. Anfangs dachte ich: Das ist besser als nichts. Aber inzwischen bin ich schon zwei Jahre dabei und die Arbeit ist mir richtig ans Herz gewachsen. Ich habe an allen Weiterbildungen zu Heilpflanzen, nachhaltiger Entwicklung, Marketing, Finanzwesen und Management teilgenommen. Als wir von der GIZ einen Destillator zur Verfügung gestellt bekamen, um unsere Produktpalette zu erweitern, habe ich mich aufs Destillieren spezialisiert. Die anderen Frauen sind älter und haben sich davor gescheut, dieses Gerät anzufassen. Sie hatten Angst, dass es explodiert. Na ja, zuerst habe auch ich befürchtet, dass mir das alles um die Ohren fliegt. Aber jetzt macht es mir richtig Spaß. Es ist gar nicht so kompliziert. Früher haben wir Pflanzen nur getrocknet. Jetzt stellen wir ätherische Öle und Wässer her und haben unsere Produktpalette um Seifen und Cremes erweitert. Es wäre gut, wenn wir die Pflanzen auch selbst in Gewächshäusern anbauen könnten. Wir müssten weniger in den Transport investieren. Bis jetzt müssen wir ein Fahrzeug mieten, um in die Berge zu fahren. Mit dem Eigenanbau dagegen könnten wir die Erträge steigern und die Kosten senken. Außerdem wollen wir unsere Produkte zertifizieren lassen, um sie auch an Apotheken verkaufen zu können. Das bringt mehr Gewinne und wir können mehr in Material wie Schläuche, Pumpen, Verpackung oder Etiketten investieren. Ich denke, dass unsere Kooperative wirklich eine Zukunft hat. Wir müssen uns eben anstrengen.“ —

DIGITALTIPPS

der Redaktion

Starke Stimmen für Bildung

KAMPAGNE Die „Global Campaign for Education“ fördert und verteidigt Bildung als grundlegendes Menschenrecht. In großen Kampagnen adressiert sie drängende Missstände, in ihrem Blog stellt sie Menschen und ihre Bildungsgeschichte vor. Das Ziel: kostenlose, qualitativ hochwertige, öffentliche Bildung für alle Menschen dieser Welt erreichen. –

campaignforeducation.org



Wissen weltweit

PODCAST Autor*innen und Forschende der OECD geben in „TopClass“ Einblicke in die Bildungspraxis weltweit. Jede Episode konzentriert sich auf ein Thema, das die Bildungslandschaft prägt, wie mentale Gesundheit, künstliche Intelligenz oder Folgen der Pandemie. –

soundcloud.com/oecdtopclasspodcast

Frauenpower

DOSSIER Bildung für Mädchen ist essenziell für nachhaltige Entwicklung, auch um Kinderehen einzudämmen. 2017 heirateten jeden Tag mehr als 41.000 Mädchen unter 18. Die Wahrscheinlichkeit, dass Mädchen mit Sekundarschulbildung so früh heiraten, ist bis zu sechsmal geringer als bei Kindern mit geringer oder keiner Bildung. –

www.worldbank.org/en/topic/girlseducation

Lasst uns reden!

FORUM Bildung ist ein kontroverses Thema. Das Onlinejournal „on_education“ will die öffentliche und akademische Debatte über die Theorie und Praxis der Bildung anregen und Echokammern aufbrechen. Jede Ausgabe behandelt ein aktuelles Thema und enthält mindestens fünf kurze Essays oder Meinungsbeiträge von eingeladenen Autor*innen. –

www.oneducation.net

Blick in die Zukunft

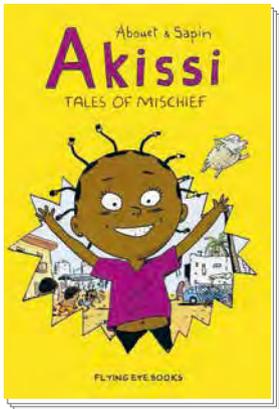
AUSBLICK Wie wird Bildung in 20 Jahren aussehen? Werden wir heutige Konzepte weiterentwickeln oder komplett brechen mit dem System Schule, wie wir es kennen. Und welche Rolle wird Technologie spielen? Vier Szenarien zeigen mögliche Alternativen und helfen dabei, agile und reaktionsfähige Systeme zu entwickeln. –

weforum.org (Suche: future of education)



KINDERLITERATUR

aus aller Welt

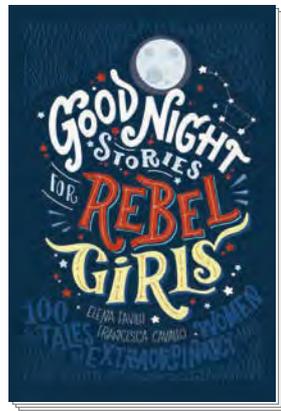


AKISSI – AUF DIE KATZEN, FERTIG, LOS!

Akissi lebt mit ihren Eltern, ihrem großen Bruder Fofana und ihrer großen Schwester Victorine in der ivoirischen Metropole Abidjan. Was sie hier alles erlebt, wird in 14 kurzen Comicgeschichten erzählt. Kreativ und unerschrocken meistert Akissi ihren Alltag und gewährt einen Einblick in das Leben einer ivoirischen Mittelschichtsfamilie. –

Marguerite About, Mathieu Sapin, Reprodukt, 96 Seiten, ab 6 Jahren

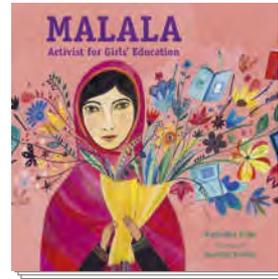
Die ausgewählten Bücher stammen aus den Empfehlungen der „Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung“. Eine ausführliche Liste, gegliedert nach Themen und Altersstufen, finden Sie auf www.kinderwelten.net



GOOD NIGHT STORIES FOR REBEL GIRLS

Besondere Gutenachtgeschichten in Form von 100 außergewöhnlichen Frauenporträts. Die Autorinnen greifen hundert Lebenswerke von starken Frauen auf, die Geschichte geschrieben haben oder immer noch schreiben. Vergessene Frauen und Pionierinnen werden wieder ins Rampenlicht gerückt. –

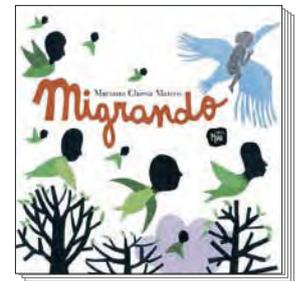
Elena Favilli und Francesca Cavallo, Hanser Verlag, 224 Seiten, ab 10 Jahren



MALALA – FÜR DIE RECHTE DER MÄDCHEN

Dieses Buch erzählt die Geschichte des Mädchens Malala, das im Oktober 2014 für seinen mutigen Einsatz für Bildung als Menschenrecht aller Kinder den Friedensnobelpreis zuerkannt bekam. Mit ganzseitigen und oft farbenfrohen Bildern vermittelt das Buch, dass Malala in Pakistan eine schöne Kindheit hatte. Mit ihrem weltweiten Einsatz macht Malala deutlich, dass vor allem Kinder unter Krieg und Gewalt leiden. Sie macht Kindern Mut, sich für mehr Gerechtigkeit einzusetzen. –

Raphaëlle Frier, Aurélia Fronty, Knesebeck Verlag, 48 Seiten, ab 8 Jahren



MIGRANDO

Ein Werk über Migration ohne Worte und mit zwei Titelbildern, vorn und hinten. Die Autorin erzählt zwei Geschichten von Migration aus unterschiedlichen Zeiten: 1920 und heute. Dem Buch gelingt es, das Thema Migration für alle Kinder greifbar zu gestalten – für die Kinder, die selbst oder in ihrer Familie Erfahrungen mit Migration gemacht haben, und für die, in deren Welt das bislang nicht vorgekommen ist. –

Mariana Chiesa Mateos, Orecchio Acerbo, 64 Seiten, ab 6 Jahren

Die GIZ sucht
regelmäßig Exper-
tinnen und Experten
für Projekteinsätze.
Besuchen Sie uns im
GIZ-Stellenmarkt:
www.giz.de/jobs.

19:42

Von: **Janina Marie Laurent** ›
An: ★ **alle akzente-Leser*innen**

Außergewöhnliche Reise in einer außergewöhnlichen Zeit

Heute um 16:53 Uhr

lakwe von den Marshallinseln,

so begrüßt man hier, 13.000 Kilometer von Deutschland entfernt. Meinen Arbeitsplatz zu erreichen, war ein echtes Abenteuer. Einen Teil der Strecke – von Hawaii zur hiesigen Hauptstadt Majuro – habe ich auf einem Segelfrachter zurückgelegt. Während der Pandemie war dies der einzige Weg, der Flugverkehr zum Inselstaat war komplett eingestellt. Der Segelfrachter wurde 1952 in Bremen gebaut, diente zwischen Hawaii und Kiribati als Fährschiff und wird nun auf den Marshallinseln eingesetzt. Ein echter Zweimaster, wie man sie aus Piratenfilmen kennt.

Der Vorteil des traditionellen Fortbewegungsmittels: Es werden nur minimal Treibhausgase ausgestoßen. Für die Marshallinseln, einen Staat, der sich auf über 1.000 Inseln verteilt, ein ideales Transportmittel – für Waren und eben auch für Menschen. Meine Aufgabe ist es, die Regierung zu unterstützen, Lösungen für emissionsarmen Schiffsverkehr zu entwickeln. Sie betreibt das drittgrößte Schiffsregister der Welt. Ein Segelfrachter kann hier, wie auch in anderen Regionen der Welt, eine gute Alternative zu Schiffen mit Verbrennungsmotor sein.

Die Regierung hat großes Interesse an klimafreundlichen Lösungen, denn das Land liegt nicht höher als zwei Meter über dem Meeresspiegel. Es musste bereits eine Uferbefestigung gebaut werden, um Schäden durch Starkregen, den steigenden Meeresspiegel und die immer häufigeren Fluten zu vermeiden. Die GIZ unterstützt die Marshallinseln auch bei ihrem Auftritt in der Internationalen Seeschiffahrts-Organisation. Sie haben dort bereits eine Reputation als starker Klimaadvokat. Zudem bilden wir Kanubauer aus, ihr Wissen als Trainer weiterzugeben. Sie führen die alte Tradition des Kanubaus fort und schaffen gleichzeitig eine gute Alternative zu motorisierten Booten für Fischfang und Transport zwischen den Inseln.

Der einzige Nachteil des Standorts, der mir einfällt, ist der Mangel an frischen Früchten. Auf dem Atoll wachsen diese nicht, sie müssen importiert werden. Hauptnahrungsmittel ist Fisch, der sehr schmackhaft zubereitet wird. Ich genieße das Leben und meine Arbeit auf den Marshallinseln sehr.

Herzliche Grüße

Janina Marie Laurent

NACHGEHALTEN

Ein Blick zurück auf ein Projekt und seine Wirkung



Projekt: Förderung der ländlichen Elektrifizierung durch erneuerbare Energien / **Land:** Madagaskar / **Auftraggeber:** Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Laufzeit: 01/2015–03/2022 / **Evaluationszeitraum:** 01/2015–03/2019

DAMALS

Madagaskar hat viel Potenzial im Bereich der **erneuerbaren Energien** wie Wasserkraft und Solarenergie. Doch nach wie vor wird dort ein Großteil der Energie aus fossilen Quellen gewonnen. Allerdings haben nur **15 Prozent der Menschen** überhaupt Zugang zu Elektrizität. Im ländlichen Raum sind es sogar weniger als fünf Prozent. All das hat gravierende Folgen für Land und Leute. Die Abholzung von Wäldern bedroht beispielsweise den Lebensraum vieler Tierarten Madagaskars. Und der fehlende Zugang zu Elektrizität erschwert unter anderem **Bildung und Gesundheitsversorgung**. Außerdem kann sich das Land dadurch wirtschaftlich weniger gut entwickeln. Die Politik und Verwaltung Madagaskars hat erkannt, dass es sehr wichtig ist, mehr Menschen **Zugang zu Elektrizität** zu verschaffen und vermehrt auf erneuerbare Energiequellen zu setzen. Sie möchte daher ihre Energiepolitik umgestalten. Das Projekt unterstützt dabei und richtet sich sowohl an staatliche als auch an private Akteure.

HEUTE

Das Projekt trug dazu bei, das Investitionsklima im Bereich erneuerbarer Energien attraktiver zu machen, so dass mehr **in den Energiesektor investiert** wurde. Das erreichte es vor allem, indem es staatliche Akteure beriet. So wurden beispielsweise die Bedingungen für öffentliche Ausschreibungen verbessert. 2018 wurde ein **neues Stromgesetz** verabschiedet, das nun Rechtssicherheit für private Investoren im Bereich erneuerbarer Energien bietet. Für die zwei größten Wasserkraftprojekte in der Geschichte des Landes konnten infolgedessen **1,4 Milliarden Euro** an privaten Investitionen gewonnen werden. Durch diese Projekte soll die Stromproduktionskapazität Madagaskars bis 2025 **um mehr als 300 Megawatt gesteigert** werden. Außerdem trug das Projekt dazu bei, dass während seiner Laufzeit etwa **70.000 Haushalte** Zugang zu Elektrizität aus **erneuerbaren Energiequellen** erhielten. Inzwischen haben **elf Prozent** der Menschen auf dem Land Zugang zu Elektrizität.

<https://mia.giz.de/qlink/ID=246990000>

IMPRESSUM

Herausgeberin: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 32 + 36, 53113 Bonn,
T +49 228 44 60-0, F +49 228 44 60-17 66

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn,
T +49 61 96 79-0, F +49 61 96 79-11 15

E-Mail: akzente@giz.de
Internet: akzente.giz.de

Sabine Tonscheidt,
Leiterin Unternehmenskommunikation (GIZ)

Verantwortlich: Ute Schaeffer, Leiterin Medien- und Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecherin (GIZ)

Redaktion und Gestaltung:
GIZ: Nicole Annette Müller (Leitung)
FAZIT Communication GmbH: Sabrina Pfost (Projektleitung), Friederike Bauer, Brigitte Spitz, Dr. Charlotte Schmitz,
Oliver Hick-Schulz (Art Direktion, Bild)
Lektorat: textschrittmacher
Produktion/Lithografie: FAZIT Communication GmbH

URL-Verweise:
Für Inhalte externer Seiten, auf die hier verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter verantwortlich. Die GIZ distanziert sich ausdrücklich von diesen Inhalten.

Kartenmaterial: GIZ/Ira Olaleye
Die kartografischen Darstellungen dienen nur dem informativen Zweck und beinhalten keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberin wieder.

Titelbild und S. 16: Getty Images/Digital Vision
Alle nicht gekennzeichneten Bilder: GIZ

Redaktionsschluss: Juli 2021
Erscheinungsweise: dreimal jährlich
Erscheinungsdatum dieser Ausgabe: August 2021

Druck: Kern GmbH, Bexbach
Papier: BalancePure, FSC-Standard

ISSN: 0945-4497

Sie können akzente unentgeltlich als gedrucktes Heft oder PDF abonnieren, indem Sie uns Ihre E-Mail- bzw. Postadresse mitteilen unter: akzente-vertrieb@giz.de. Auf diesem Weg können Sie das Heft auch abbestellen.

akzente legt Wert auf sprachliche Gleichbehandlung. Um dies abzubilden, verwenden wir unterschiedliche Formen: Wir nutzen neutrale Bezeichnungen, die männliche und weibliche Form nebeneinander sowie den Genderstern, um auch das dritte Geschlecht einzuschließen.

akzente wurde für seine journalistische Qualität und die Gestaltung mehrfach ausgezeichnet, zuletzt 2018 mit dem Best of Content Marketing Award in Silber in den Kategorien Crossmedia und Website.



Bildung ['bildʊŋ] ist ein Menschenrecht und der Schlüssel zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung. Sie befähigt Menschen dazu, ihre Persönlichkeit zu entfalten und ein erfülltes Leben zu führen. Bildung stärkt Demokratie, fördert Toleranz und eine weltbürgerliche Haltung. Zugleich ist sie Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Damit Bildung ihr Potenzial entfalten kann, muss sie hochwertig, inklusiv und chancengerecht sein.

Quelle: UNESCO

Als weltweit tätiger Dienstleister der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung und internationalen Bildungsarbeit entwickelt die GIZ mit ihren Partnern wirksame Lösungen, die Menschen Perspektiven bieten und ihre Lebensbedingungen dauerhaft verbessern. Als gemeinnütziges Bundesunternehmen unterstützt sie die Bundesregierung und viele weitere öffentliche und private Auftraggeber in unterschiedlichen Themenfeldern – von der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung über Energie und Umweltthemen bis hin zur Förderung von Frieden und Sicherheit.

giz Deutsche Gesellschaft
für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH